

Forschungsbericht

Namen- und Sprachschichten in den nordöstlichen Provinzen des Deutschen Reiches

Geographische Namen überdauern dank ihres Beharrungsvermögens oft einen Sprach- und Volkstumswechsel. Wie Sedimente und geologische Schichten künden sie von Sprachen und Völkern, die in den verschiedenen geschichtlichen Perioden einem Lande ihr Gesicht gegeben haben. Neben Gebieten, die eine kontinuierliche und einförmige Sprachentwicklung aufweisen und somit eigentlich nur eine einzige ethnisch-sprachliche Namensschicht kennen, wie das westliche, südwestliche und mittlere Holstein oder das nordwestliche Niedersachsen, gibt es wiederum solche, in denen im Laufe der Geschichte mehrere Volksstämme und Sprachen einander abgelöst haben. Dementsprechend vielfältig ist dann auch die Toponymie.

Wir betrachten im folgenden hauptsächlich die Ortsnamen im mittleren und östlichen Pommern, in der Grenzmark und in der Neumark und in West- und Ostpreußen und beziehen auch, wenn nötig, die nördlichen Teile der ehemaligen Provinz Posen mit ein. Dabei wollen wir nur eine Übersicht über die einzelnen ethnisch und sprachlich bedingten Namensschichten geben und verzichten auf Einzelheiten der Namenbildung und Namenwandlungen; desgleichen können wir auch auf die Probleme der Übernahme von Ortsnamen einer Sprache in die andere nur andeutend hinweisen.

1. Namen der alteuropäischen Schicht

Wie H. Krahe gezeigt hat¹, sind in Großbritannien, Westfrankreich, Deutschland, in den Niederlanden, in Belgien und Luxemburg und in den skandinavischen Ländern, in Polen, im Baltikum und in Rußland Flußnamen verbreitet, die in allen genannten Gebieten sowohl mit den gleichen Wortstämmen als auch mit gleichartigen hochaltertümlichen Suffixen gebildet sind. Es handelt sich also um Gewässernamen, die sich hinsichtlich des Wortschatzes und der Bildung auf keine bestimmte Einzelsprache festlegen lassen. Von diesem Raum einer gleichartigen alteuropäischen Hydronymie nördlich der Gebirgsschwelle der Alpen und Karpaten gehen Ausstrahlungen nach Südeuropa und nach Vorderasien. Wir werden daher mit Krahe auf Grund der genannten Kriterien diese Namengebung in eine Zeit verlegen, die im wesentlichen noch vor der Ausgliederung der indogermanischen Einzelsprachen Europas wie des Keltischen, Italischen, Germanischen, Illyrischen, Venetischen, Baltischen und Slawischen liegt. Krahe bezeichnet daher diese Namensschicht als alteuropäisch. Sie ist auch in unserem Gebiet vertreten.

Der Wortstamm **albh-* zu idg. **albhos* = „weiß“ in der Bedeutung „Fluß“, vgl. an. *elfr* = „Fluß“ und FIN wie *Elbe* oder *Aube* < *Alba*, liegt in Ostpommern im Namen der *Leba* < slaw. **Laba* < germ. **Alba* vor, vgl. draväno-

1) H. Krahe, Sprache und Vorzeit. Europäische Vorgeschichte nach dem Zeugnis der Sprache. Heidelberg 1954. S. 48—71; vgl. auch die Literaturübersicht auf S. 74, welche die entsprechenden Untersuchungen von H. Krahe bringt.

polab. *Lobü* < **Labo*, tschech. *Labe*, sorb. *Lobjo* für dt. *Elbe*², während es sich beim Fluß- und Ortsnamen *Elbing* um eine spätere nordgermanische Bildung vom gleichen Wortstamm handelt (s. unten S. 738).

Wir finden des weiteren den Wortstamm **droyos* = „Flußlauf“, vgl. den FIN *Drau*, im FIN *Drage* — poln. *Drawa*, *Drage* < *Drawa* mit dem im Mittelniederdeutschen öfters verbreiteten Übergang *w* > *g*, vgl. den PN *Pawel* > *Pagel* oder den ON *Cowale* > *Kogel* in Ostholstein³, in der Grenzmark und *Drawe* im Kr. Mohrungen in Ostpreußen und mit einem nt-Suffix, vgl. *Trionto* in Unteritalien < **Τροδεντ* < **Dravant* oder *Durance* < *Druantia*, *Druentia* in Frankreich, im FIN *Drewenz* im Kulmerland — poln. *Drwęca* < slaw. **Dr̥v̥otia* < **Dru(γ)antia* — und *Drewenz*, Nebenfluß der Passarge in Ostpreußen — 1243 *Drauanza*. Ein weiterer Wortstamm der alteuropäischen Hydronymie unseres Gebietes ist **vis-*, **veis-* = „Wasser“, vgl. dt. *Wiese* und die FIN *Weser* < *Visara*, *Visurgis* oder *Besançon* < **Visontiōn-*, enthalten im FIN *Weichsel*, bei Ptolemaios *Vistula*, bei Plinius *Vistla*, ae. (im Widsid) *Wistla* < **Vis-tlā* > slaw. **Visla*, vgl. poln. *Wisła*, vgl. poln.-galiz. *wisła* = „Fluß“ und die FIN *Wislok* und *Wisloka*, ae. (in Wulfstans Reisebericht in König Alfreds Orosius) *Wisle*, 1243 *Wisla*, nd. *Wießel*, hd. *Weichsel* — 1407 *Weissel* (nd., mhd. *ī* > nhd. *ei*)⁴, wobei der *k*-Laut, geschrieben *ch*, nach dem Vorbild von hd. *Ochs*, *Wachs* — nd. *Oss*, *Wass*, im Hochdeutschen auf einer hyperkorrekten Bildung beruhen kann. Nach G. Gerullis⁵ kann die hd. Namenform *Weichsel*, vgl. *Viscla* bei Jordanes, auch auf einer westpreußischen beruhen — pruß.-pomes. **Viksla* < **Viskla* < **Vistlā*, vgl. 1250 *Wixla*.

Nur in einem Teilgebiet des Alteuropäischen, und zwar im Germanischen und Baltischen, sind Bildungen mit dem Suffix *-mo/-mā-* oder erweitert zu *-mana/mina* verbreitet. Hierher zählt Krahe auch dt. Flußnamen wie *Warmenau* oder *Wörmke* zur Wurzel idg. **uer-/uor-/ur-* in der Bedeutung „sprudeln“ oder litauische wie *Varme* und dazu ostpreußische Ortsnamen wie *Wormen* — 15. Jh. *Warmen*, *Wormen* — und den Landschaftsnamen *Ermland* — 1249 *Warmia*, 1262 *Wormeland*, 1299 *Ermelandt* — mit Abfall des anlautenden *w* im Deutschen⁶, die G. Gerullis und H. Schall zu pruß. *wormyan*, *warmun* = „rot“ stellen.

Von den alteuropäischen Flußnamen müssen wir jüngere Bildungen unterscheiden. So findet z. B. das nt-Suffix im Germanischen und Baltischen auch in jüngeren Orts- und Flußnamen Verwendung.⁷ Litauische Flußnamen, die mit einem nt-Suffix gebildet sind, finden wir im nordöstlichen Ostpreußen, so *Rominte* — lit. *Romintā* — zu *ramūs*, *rómus* = „ruhig“, *Schirwindt* — lit.

2) W. Laur, Die Ortsnamen in Schleswig-Holstein. (Gottorfer Schriften, Bd VI.) Schleswig 1960. S. 400.

3) W. Laur, Ortsnamen, S. 67.

4) E. Schwarz, Deutsche Namenforschung. II, Göttingen 1950. S. 99; A. Bach, Deutsche Namenkunde. II, 2, Heidelberg 1954. S. 96.

5) G. Gerullis, Die altpreußischen Ortsnamen. Berlin u. Leipzig 1922. S. 204.

6) H. Krahe, Fluß- und Ortsnamen auf *-mana/mina*. In: Beiträge zur Namenforschung (zit.: BzN) 8 (1957), S. 1 ff.

7) A. Bach, Namenkunde II, 2, S. 18.

Širvintā — zu *širvas* = „grau“ oder *Tilsint-Graben* oder *Tilsint-Bach* — lit. *Tilžinta* — zu *tilžti* = „nässen, feuchten“. Die älteren Formen des pommerschen Flußnamens *Persante*, nämlich *Parsandī*, *Persenda*, könnten auf Grund des *d* germanischer Herkunft sein. Krahe stellt diesen Flußnamen zu idg. **pers-* = „sprühen, stieben“. Er muß somit aber auf Grund des anlautenden *p* bereits vorgermanisch sein. Die *Oder* begegnet uns bei Ptolemaios als *Οδισδοῦαζ*. Während ein Teil der Forscher diesen Flußnamen als illyrisch ansieht, verbessert M u c h die überlieferte Namenform zu **Οδισδοῦα* zu germ. **Widahwō* = „Weidache“. Der heutige FIN *Oder* — alt *Adora*, *Oddara* — taucht erst im Mittelalter auf. Auch hier hat man an illyrische oder venetische Herkunft gedacht.⁸

Alte Wortstämme und Bildungen haben sich gerade im Baltischen erhalten, vgl. lett. *avots* = „Quelle“ < **avantas*, eine *nt*-Bildung zu dem in der alt-europäischen Hydronymie zahlreich vertretenen Wortstamm **ava-*. So gehören nach Krahe zu idg. **nidā* = „fließendes Wasser“, vgl. *Nied* — Nebenfluß der Saar, der ostpreußische FIN *Neide* — 1343 *Nyda*, vgl. auch den damit gebildeten ON *Neidenburg*, und wohl auch *Nidden* auf der Kurischen Nehrung. Zu idg. **ind-* als nasalierte Schwundstufenform von **oid-* = „schwellen“, vgl. *Indra*, Nebenfluß der Düna, *Inde* bei Aachen oder *Innerste* < *Indrista* im Harz, gehört der Bachname *Indus* bei Tilsit.⁹

2. Namen der vorgermanischen Schicht

Im östlichen Mitteldeutschland und in Ostdeutschland, dazu auch in Polen, begegnen Orts- und Flußnamen, die Entsprechungen in Nordostitalien oder auf dem Balkan haben.¹⁰ Hierhin gehören die schon erwähnten Flußnamen *Drage* und *Drewenz* zu *Drau*, oder *Truentus* in Mittelitalien oder *Schrimm* südlich von Posen — poln. *Śrem* < **Serm-* zu *Sirmium* an der unteren Donau oder *Sermione* < *Sirmio* am Lago Maggiore oder der FIN *Netze* — 1243 *Notes*, 1249 *Nothes*, 1257 *Neze* — poln. *Notes* < slaw. **Notъsb* < **Natusis*¹¹ zu *Natisone* < lat. *Natiso* in Oberitalien. Da die genannten Entsprechungen zu unseren Namen in Südeuropa in dem als illyrisch bezeichneten Sprachgebiet liegen, hat man die ostdeutschen Namen ebenfalls als illyrisch angesprochen, auf die nördlichen illyrischen Wohnsitze in der Bronzezeit hinweisend. Ortsnamen gleicher Herkunft finden wir auch in Schlesien und im böhmisch-mährischen Raum, aber auch in Bayern und in den Ostalpen. Eine Reihe von

8) E. S c h w a r z, Namenforschung II, S. 98/99; A. B a c h, Namenkunde II, 2, S. 22—24.

9) H. K r a h e, Über einige Gewässernamen mit *st*-Suffix. In: BzN 10 (1959), S. 1 f.

10) E. S c h w a r z, Namenforschung II, S. 87—94.

11) M. V a s m e r, Germanen und Slawen in Ostdeutschland in alter Zeit. In: Namn och Bygd 21 (1933), S. 113 ff.; H. K r a h e, Nette/Netze und Unverwandtes. In: BzN 7 (1956), S. 1 ff. Nach H. L u d a t, Warthe und Netze, in: BzN 2 (1950/51), S. 213 ff., wurde der Unterlauf der Warthe zwischen der Einmündung der Netze und der Oder ursprünglich als *Netze* bezeichnet, und zwar bis in die 2. Hälfte des 13. Jhs.

Ortsnamen typisch illyrischer Bildung enthält auch der Atlas des Ptolemaios, so * Ἀσανκαλις, so nach Krahe aus Ἀσκανκαλις zu verbessern, in der Bromberger Gegend zu illyr. Ἀσανκαλει oder Καλισια — heute *Kalisch* — im westlichen Polen, eine Bildung mit dem illyr. Suffix *-isia* zu einem Stamm **kal-* vgl. die Stammesnamen *Calucones* und *Calabri*.

Man hat in der germanischen Bezeichnung für die Slawen, nämlich **Wenepōz*, **Wenedōz* — heute *Wenden*, mit Recht eine germanische Übernahme der Stammesbezeichnung lat. *Veneti* gesehen¹² und daraus geschlossen, daß die Veneter einstmals im ostdeutsch-polnischen Raum die Nachbarn der Germanen waren. Nun hat aber die neuere Sprachforschung gezeigt, daß in der oberitalienischen Landschaft Venetien, der historischen Heimat der Veneter, zwei Sprachen verbreitet waren, und zwar eine illyrische, die uns in den Orts- und Flußnamen begegnet, und eine zweite, in der die hier gefundenen Inschriften verfaßt sind. Hierbei handelt es sich um eine selbständige westindogermanische Sprache. Sie wird allgemein als Venetisch bezeichnet.¹³ H. Krahe ist dabei der Ansicht, daß die Stammesbezeichnung Veneter illyrischer Herkunft ist und daß die Ostnachbarn der Germanen Illyrer waren, während E. Schwarz die Veneter auch als Träger und Verbreiter der sog. venetischen Sprache ansieht. Somit wäre seiner Meinung nach auch Ostdeutschland venetischer Sprachboden gewesen, eine Ansicht aber, die er in der Neuausgabe seines Buches über die Ortsnamen der Sudetenländer wiederum einschränkt. Angesichts dieser noch offenen Probleme wählen wir für die besprochene Namensschicht in diesem Zusammenhang die ungenaue und nur andeutende Bezeichnung vorgermanisch.

Nach Krahe müssen wir freilich bei den genannten Flußnamen zwischen der alteuropäischen und einer jüngeren Schicht unterscheiden. So werden wir Flußnamen wie *Drage*, *Drewenz* oder *Persante*, wie schon erwähnt, wohl zur alteuropäischen Schicht zählen müssen.

Auf besondere Beziehungen vom baltischen Sprachgebiet zum Bereich nördlich der Adria in Orts- und Flußnamen hat jüngst H. Krahe hingewiesen¹⁴, so außer den bereits genannten Namen auf die Orts- und Flußnamen *Narz* und *Narzer Bach* — alt *Narussa*, *Naruse*, *Narusz* — in Ostpreußen im Kr. Braunsberg und die Gewässernamen *Narayten* im Kr. Ortelsburg und *Narien* im Kr. Mohrungen zu dem in den baltischen Sprachen und im illyrischen Bereich weit verbreiteten Wortstamm **nar-* für Gewässerbezeichnungen, vgl. lit. *Narūtis* oder *Narupe* oder *Narenta*, *Narona* auf dem Balkan, ferner auf +*Kremon* im Kammeramt Bartenstein zu *Cremona* in Oberitalien, *Curicken* im Samland zu lat. *Curicum* in Dalmatien, *Pomauden*, Kr. Wehlau, zu lat. *Pamodus* in Liburnien, *Rambstau*, Kr. Königsberg, zu lat. *Ramista* in Pannonien, +*Speriti* bei Mehlsack zu lat. *Speridium* in Liburnien oder Σπερέτιον in Epirus Nova oder *Tarpienen*, Kr. Königsberg, zu Τέρπιονος im nördlichen Illyrien. Weitere Bei-

12) E. Schwarz, Germanische Stammeskunde. Heidelberg 1956. S. 30—34.

13) H. Krahe, Sprache und Vorzeit, S. 114—122.

14) H. Krahe, Vorgeschichtliche Sprachbeziehungen von den baltischen Ostseeländern bis zu den Gebieten um den Nordteil der Adria. Akad. der Wiss. u. d. Literatur in Mainz. Abh. d. geistes- u. sozialwiss. Kl. 1957. Nr. 3. S. 101—121. Wiesbaden (1957).

spiele bieten litauische und lettische Orts- und Gewässernamen.¹⁵ Krahe macht darauf aufmerksam, daß einerseits die genannten Namen im adriatischen Bereich nach Süden zu an Dichte verlieren und südlich von Liburnien aufhören, daß andererseits aber nach den antiken Quellen die Bezeichnung Illyrer ursprünglich nur dem südlichen Teil zukam. Demnach müssen wir im Raum um die Adria, d. h. auf dem nordwestlichen Balkan, in Ungarn und in den Ostalpenländern, mit Ausstrahlungen nach Italien, eigentlich mit zwei Sprachschichten rechnen, nämlich mit einer nördlichen mit Beziehungen zu den Ostseeländern und einer südlichen, der ursprünglich die Bezeichnung Illyrer zukam. Auch die Veneter kommen seiner Ansicht nach auf Grund sprachlicher Kriterien des Venetischen für die nördliche Schicht nicht in Frage. Er denkt dabei an eine Siedlergemeinschaft, d. h. eine Stammesgruppe oder ein Volk, das aus dem Ostseebereich in das Gebiet nördlich um die Adria abgewandert war und die Spuren seiner Sprache in den genannten Namen hinterlassen hat, das aber auf Grund einer relativen Bedeutungslosigkeit historisch nicht mehr zu fassen ist. Nach E. Schwarz¹⁶ ist die Frage des Venetischen noch nicht endgültig geklärt. Gerade die Veneter werden seiner Ansicht nach als Nachbarn der Balten faßbar. Die Berührungen des Illyrischen mit dem Baltischen und auch dem Slawischen sind nach Krahes früheren Ausführungen noch enger als die des Illyrischen zum Germanischen.¹⁷ Er folgert daraus eine länger andauernde Grenzgemeinschaft zwischen den Vorfahren der Illyrer und der der Balten. Die Urheimat des Venetischen war seiner Meinung nach mehr nach Westen gelagert. Nach W. Porzig¹⁸ bestanden aber auch zwischen dem Germanischen und Baltischen alte grenznachbarliche Beziehungen, die weit in die Vorzeit zurückreichten. Für das Illyrische sind seiner Ansicht nach außer der Grenzlage gegen das Baltische und Slawische die Beziehungen zum Germanischen kennzeichnend. Wir sehen also, daß mit der von uns als vorgermanisch bezeichneten Sprachschicht in unserem Gebiet noch manche ungeklärte Probleme verbunden sind.

3. Namen der germanischen Schicht

a) Namen der altgermanischen Schicht

Bis in die Völkerwanderungszeit hinein war unser Gebiet bis zur Passarge von ostgermanischen Stämmen bewohnt. Wandalen, Burgunder, Rugier und Goten und davor die Vorfahren der Bastarnen und Skiren siedelten hier in zeitlicher Abfolge nacheinander und auch nebeneinander.¹⁹ Nach dem gotischen Stamm der Gepiden hießen noch im 6. Jh. die Werder der Weichselmündung laut Jordanes *Gepidojos*, d. h. „Gepideninseln“. Ebenfalls trug laut Jordanes und der gotischen Stammesgeschichte ein Teil der Rugier, der am Meer siedelte und der von den eindringenden Goten verdrängt wurde, den Namen *Ulmerugi*, d. i.

15) vgl. auch H. Krahe, Sprache und Vorzeit, S. 108—110.

16) E. Schwarz, in: HZ 186 (1958), S. 600.

17) H. Krahe, Sprache und Vorzeit, S. 115.

18) W. Porzig, Die Gliederung des indogermanischen Sprachgebietes. Heidelberg 1954. S. 147 u. 214.

19) E. Schwarz, Stammeskunde, S. 64—112.

got. **Hulmarugeis* = „Holmrugier“. Auch die Wohnsitze dieser Rugier können wir an der Weichselmündung vermuten und die Bezeichnung **Hulma-* auf die Werder beziehen. Den gleichen Stammesnamen finden wir ferner im altenglischen Widsid, nämlich *Holm-Ryge*. Da aber im norwegischen Stammland der Rugier, im Rogaland, uns ebenfalls die *Holmrygir* begegnen, kann diese Bezeichnung auch aus Skandinavien nach Ostdeutschland mitgebracht sein. Mit den *Gepidojos* identifiziert G. Schütte²⁰ die Landschaft *Ojum* (d.h. „auf, zu den Auen“) der gotischen Stammesgeschichte, die wir nach Schwarz jedoch eher im polnisch-ukrainischen Grenzgebiet suchen müßten. Auch das *Witland*, das uns im frühen Mittelalter in Ostpreußen begegnet (s. unten S. 738 f.), hängt wohl nicht mit dem Namen der *Vidivarii*, einem völkerwanderungszeitlichen Stamm, an der unteren Weichsel zusammen.

Im Widsid wird ferner im Zusammenhang mit Ereignissen, die in der alt-nordischen Hervararsaga wiederkehren und auf eine altgotische Überlieferung zurückgehen, der *Wistlawudu* (d. i. „Weichselwald“) erwähnt, aber auch hierbei braucht es sich nicht um das Gebiet an der unteren Weichsel zu handeln. Das gleiche gilt für den Landschaftsnamen *Wislelond* in König Alfreds *Orosius*.

Noch im 6. Jh. hieß das Weichselmündungsgebiet laut Jordanes *Gothiscandza*, d. i. **Gutiskandja* = „Gotenende, Gotenküste“. Mit dem Gotennamen, got. **Gutans* oder **Gutōs*, hängt allem Anschein nach die Bezeichnung *Gudden*, lit. *Gudai*, zusammen.²¹ So bezeichnen die Litauer die Weißruthenen oder die preußischen Litauer ihre Volksgenossen im ehemaligen Großfürstentum. Das litauische *d* für germ. *t*, das bei dieser Deutung die größten Schwierigkeiten bereitet, hat man auf Grund von Volksetymologien zu erklären versucht. Schwarz rechnet dagegen mit der Übernahme des Gotennamens in früher Zeit noch vor der ersten germanischen Lautverschiebung.

In gleicher Weise hat man auch die ON *Danzig* und *Gdingen* zu erklären versucht. *Danzig* — kasch.-poln. *Gdańsk* oder *Gdańsko*, 999 *Gyddanycze*, 1178 *Gdancz*, 1224 *Gdantze*, 1231 *Danczke* — geht auf slaw. **Gudanьskъ* zurück, eine Bildung mit einem *sk*-Suffix zu einer Einwohnerbezeichnung **Gudañe*, die entweder eine slawische, in diesem Falle pomoranische Übernahme eines baltischen, hier wohl preußischen, **Gudai* oder **Gudan* darstellt oder unmittelbar auf got. **Gutans* zurückgeht, wobei allerdings wiederum das *d* für *t* zu erklären wäre. In gleicher Weise deutet man auch den ON *Gdingen* — kasch.-poln. *Gdynia*, 1253 *Gdinam*, alt **Gudynia*. E. Fraenkel²² will allerdings den beiden slawischen Ortsnamenbildungen eine preußische Einwohnerbezeichnung **Gudan* — zu *gudde* = „Wald, Busch“ — zugrundelegen. Nach A. Brückner könnte auch ein dem preuß. *gudde* entsprechender Wortstamm seit jeher im Slawischen bestanden haben. Außer den germanischen Beziehungen könnten die ON *Danzig* und *Gdingen* somit auch auf preußische hinweisen. R. Ek-

20) G. Schütte, *Gotthiod und Utgard*. I, København, Jena 1935. S. 69.

21) K. Būga, *Kalba ir senove*. [Sprache und Altertum.] I, Kaunas 1922. S. 67; E. Schwarz, *Goten, Nordgermanen, Angelsachsen*. Studien zur Ausgliederung der germanischen Sprachen. (Bibliotheca Germanica, 2.) Bern, München 1951. S. 31—33; ders., *Namenforschung II*, S. 95—97; E. Fraenkel, *Die baltischen Sprachen*. Heidelberg 1950. S. 23.

22) E. Fraenkel, *Die baltischen Sprachen*, S. 64/65.

blom²³ führt slaw. **Gudanъskъ* auf ein pruß. **Gudanisk(i)s* zurück, das er mit dem lit. ON *Gudoniškis* vergleicht. Er sieht in diesen Namen erst wikingerzeitliche Ortsnamenbildungen zu aschwed. *gutar* = „Gotländer“. In bezug auf die Ersetzung von an. *t* durch pruß.-lit. *d* weist er auf ae. *Truso* zu pruß. **Drūs-* hin.

Eine germanische Erklärung hat man auch für den ON *Graudenz* gesucht — poln. *Grudziąz*, 1222 *Grudenz*, 1223 *Gruenz*, 1286 *Grudziąz*, 1410 *Grudzanz*.²⁴ Man sieht hierin eine polnische Übernahme des gotischen Stammesnamens *Greutungen* — got. **Griutuggōs*, auch *Grutungi*, *Grautungi*, etymologisch zu unserem Worte *Grieß* — ahd. *grioz* — und der Ablautform *Grütze*, an. *grautr*, wohl in der Bedeutung „zerbröckelter Stein, Grus“, gehörend. Man könnte von einem got. **Grutungōs* oder **Grutungi* ausgehen. Schwierigkeiten bereitet allerdings wiederum das slaw. *d* gegenüber germ. *t*. Auch hier hat man an Volksetymologien oder prußische Vermittlung gedacht oder an eine Übernahme bereits vor der ersten Lautverschiebung, wohl zuerst ins Baltische und dann ins Slawische. Man hat aber auch baltische, vgl. lett. *grauds* = „Korn“ — poln. *Grudziąz* < pruß. **Graudingis* — und slawische Etymologien zu **gruda* = „Klumpen, Erdscholle“, vgl. den poln. ON *Grudynia*, erwogen.

M. Vasmer's Ansicht nach²⁵ könnte der Burgundername in Personennamen wie *Bargenda* oder *Bergander*, slaw. **Bargęda*, enthalten sein, den wir im ON *Bargensin* in Ostpommern — kasch. *Bargądzęno*, 1402 *Bargandzyno*, 1437 *Barganschino*, 1414 *Bargensin* — finden. R. Trautmann erwähnt in diesem Zusammenhang den poln. ZN *Bargęda*.

Zum germanischen Namenbestand, den Slawen und Balten übernahmen, gehörten natürlich auch die Namen der vorgermanischen Schicht, die wir bereits behandelten. Im allgemeinen sind die germanischen Namen, die sich im Slawischen erhalten haben, nicht zahlreich. Neben einigen Ortsnamen sind hauptsächlich die Gewässernamen und in anderen Gebieten auch Landschaftsnamen wie z. B. *Rügen*, *Wagrien* oder *Fehmarn* übernommen worden. Den Grund dafür wird man wohl in der Tatsache sehen müssen, daß die betreffenden Landstriche vor dem Eindringen der Slawen im Zuge der Völkerwanderung stark entvölkert waren.²⁶ Andererseits wird man auch in Erwägung ziehen müssen, daß durch Umdeutungen volksetymologischer Art oder Übersetzungen germanische Namen so stark slawisiert sind, daß ihre ursprüngliche Gestalt nicht mehr zu erkennen ist. Ebenso wird mit Namenwechsel, d. h. Umbenennungen, gerechnet werden müssen. Wir kennen ja entsprechende Vorgänge aus jüngeren Epochen. So ist etwa *Wittstock* als ursprünglich slawischer Ortsname nicht mehr zu erkennen, ebenso *Mützelburg* aus **Mysliboř*, vgl. auch poln. *Olsztyn* für *Hohenstein*, *Gorzów* für *Landsberg a. d. Warthe*, *Nowy Staw* für *Neuteich* oder lit. *Karaliaučius* für *Königsberg*.

23) R. Ekblom, Der ordensdeutsche Ortsname *Nerge* „Nehrung“. In: *Språkvetenskapliga Sällskapet i Uppsala Förhandlingar* Jan. 1946 — Dec. 1948, Uppsala Universitets Årsskrift 1948, 3, S. 133 ff.

24) K. Büga, *Kalba* ir senove, S. 67; E. Schwarz, *Goten*, S. 33/34.

25) M. Vasmer, Der Burgundername bei den Westslawen. *Sitzungsberichte d. Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin*. Berlin 1933. S. 197 ff.

26) E. Schwarz, *Stammeskunde*, S. 112.

b) Namen der wikingerzeitlich-nordgermanischen Schicht

Wie an der gesamten südlichen Ostseeküste sind auch in Pommern und im Bereich der Danziger Bucht Ortsnamen nordgermanischer Herkunft verbreitet. Ausgesprochen germanisch mutet der ON *Elbing* an — 1210 *castrum Elbingense*, 1246 *Elbinge*. In Wulfstans Reisebericht in König Alfreds Orosius aus dem 9. Jh. wird im Zusammenhang mit dem Handelsplatz Truso der Fluß *Ilfing* genannt. *Elbing* ist also ursprünglich ein Flußname, die Bezeichnung des Elbing-Flusses, und zwar eine ing-Ableitung von der uralten Gewässerbezeichnung zu idg. **albhos* (s. oben S. 731).²⁷ Dt. *Elbing* wird wohl auf ein pruß. **Elbinga* oder **Elbingas* zurückgehen. Das setzt ein germ. **Elbing-* mit i-Umlaut voraus. Der Umlaut wurde aber erst im Frühmittelalter wirksam. Das Gotische kannte ihn noch nicht. Ferner war nach Ekblom das ing-Suffix im Gotischen selten. Die genannten Gegebenheiten sprechen wohl dafür, daß die Prußen unseren Ortsnamen aus dem Nordgermanischen des frühen Mittelalters übernahmen. Im Polnischen heißt die Stadt *Elbląg* < slaw. **Elbeggъ*, mda. nach Ekblom auch *Olbiąg*. Unser Ortsname ist somit erst nach der Liquidenmetathese im Westslawischen, die im Laufe des 8. Jhs. erfolgte, übernommen worden, vgl. demgegenüber polab. *Lobü*, sorb. *Lobjo*, tschech. *Labe* für den FIN *Elbe*, *Leba* in Ostpommern oder poln. *Lana* für den FIN *Alle* zu pruß. *Alna*. Somit ist der Fluß- und Ortsname *Elbing* wohl erst frühmittelalterlicher, und zwar altschwedischer Herkunft.

Nach Ekblom ist auch die Bezeichnung *Nehrung* — alt *Nerey*, *Nerya*, *Nerge* oder *Nering(e)*, *Nerung(e)*, die Gerullis zu lit. *neriti* = „tauchen“ stellt, nordischer Herkunft.²⁸ Dt. *Nerge* geht aller Wahrscheinlichkeit nach auf pruß. **Nerijā* zurück. Verwandte Formen treten auch im Litauischen und Polnischen auf. **Nerijā* kann nach Ekblom wiederum vom gemeinnord. **næri-* in der Bedeutung „schmal, schmale Landzunge“ abgeleitet werden, vgl. as. *naru* = „eng“, engl. *narrow*, an. *Njorvasund* als Bezeichnung der Straße von Gibraltar oder dän. *Nor*, dt. *Noor*, als Bezeichnung für abgeschnürte, binnenseeartige Teile der Förden an der dänischen und schleswigschen Ostseeküste.²⁹ Die dt. Bezeichnung *Nehrung* könnte auf ein nord. **Næring* zurückgehen. Es könnte sich aber auch um eine deutsche Weiterbildung von *Nerge* handeln. Zu den Ortsnamen nordischer Herkunft zählt auch der Name der Halbinsel *Hela* — kasch. *Hël* — zu schwed. *häll* = „Klippe, felsige Untiefe“ und des auf ihr gelegenen Dorfes *Heisternest* — 1582 *Osternese* — zu nord. Namen auf *-näs*, poln. *Jastarnia*.³⁰

Nordischer Herkunft sind auch die an der gesamten frühmittelalterlichen slawischen Ostseeküste von der Kieler Bucht bis an die Weichsel verbreiteten Orts- und Buchtnamen auf *-wiek* zu an. *vik* = „Bucht“³¹, z. B. *Putziger Wiek* zwischen der Halbinsel *Hela* und dem Festlande.

Auch die Landschaftsbezeichnung *Witland* für die Gegend um Lochstädt und

27) R. Ekblom, Der Name Elbing. In: *Arkiv för Nordisk Filologi* LVIII (1944), S. 209 ff.

28) R. Ekblom, Der ordensdeutsche Ortsname Nerge.

29) W. Laur, Ortsnamen, S. 352.

30) M. Vasmer, Germanen und Slawen in Ostdeutschland.

31) W. Laur, Ortsnamen, S. 289.

das Samland — in Wulfstans Reisebericht *Witland*, 1246 *Witlandia*, 1264 *Witlandesort* — ist nach R. Ekblom und H. Ludat frühmittelalterlicher Herkunft und gehört wohl nicht zum Stammesnamen der *Vidivarii* oder zum lett. Landschaftsnamen *Vidzeme* (Livland), sondern zu germ. *hwita-, ae. *hwit*, an. *hvitr* = „weiß“.³² Hierzu stellt Ekblom auch die Bezeichnung für den prußisch-samländischen Adel — lat. *Vitingi*, pruß. **Vitingas* < an. **Hvitingjar*. Nach A. Stender-Petersen gehört *Vitingi* aber ebenso wie die Standesbezeichnung *Withasen* bei den Sorben zu einer westslawischen Übernahme des Wikinger Namens.³³

Im kaschubischen und polnischen Sprachgebiet begegnen nach Vasmer einige Ortsnamen, die mit Personennamen gebildet sind, die wohl aus dem Altnordischen stammen, z. B. *Swianowo* im Kr. Karthaus zum PN *Swian* < **Svǣnǫ* zu an. *Sveinn*, dän. *Svend*, oder poln. *Działdowo* — dt. *Soldau* — zum PN *Działd* < **Dǣld*, vgl. an. *Deild*. H. Schall möchte jedoch den Namen der Stadt vom FlN *Działdówka* ableiten und diesen Flußnamen als ursprünglich prußischen ansehen — **Saldava* zu lit. *saldùs* = „süß“. Auch den bei Wulfstan erwähnten Namen *Truso* für den Handelsplatz am Elbing-Fluß vergleicht Vasmer mit nord. *Trosa*. Anscheinend liegt aber pruß. **Drūs-* zugrunde.

In diesem Zusammenhang müssen aber auch altnordische Namenformen für einheimische Ortsnamen erwähnt werden, wie sie in Ostholstein oder Vorpommern verbreitet sind. Wir finden sie zumeist in den Sagas, die historische Stoffe behandeln. Es handelt sich um Übersetzungen und Erweiterungen mit dem GW an. -*borg* = „Burg“, so *Burstaborg* zu an. *burst* = „Borste“ für *Stettin* zu slaw. **ščet* = „Borste“ oder *Steinborg* für *Kammin* zu slaw. **kamenǫ* = „Stein“. Den frühgeschichtlichen Handelsplatz von *Wollin* trifft man im Altnordischen unter der bekannten Bezeichnung *Jómsborg*. Nach A. Hofmeister³⁴ geht diese Namenform auf das pommersche *Julin* zurück — *Julinum* bei Saxo Grammaticus, Adam von Bremen und Annalista Saxo. *Jumne* oder *Jumine* bei Adam von Bremen und in seiner Nachfolge *Junume* bei Annalista Saxo beruhen nach Hofmeisters Ansicht auf an. *Jómsborg*, ebenso auch *Jomne* in der *Historia Norvegiae* um 1190. Formen mit anlautendem *v* wie *Vimne* in einer anderen Handschrift der Chronik Adams von Bremen und *Umne* in seiner Nachfolge bei Annalista Saxo und vor allem *Vinneta* bei Hel mold von Bosau neben *Jumneta*, *Jumta* oder *Jumneca* spricht man mit Hofmeister allgemein als spätere Entstellungen an. Auf die Namenform *Wollin* weisen wohl die *Vuloini* bei Widukind von Corvey und wohl auch die *Vilini* bei Adam von Bremen und die *Vulini* bei Annalista Saxo hin, vielleicht auch die *Livilni* (Lautversetzung) bei Thietmar von Merseburg. *Vulin* finden wir auch neben *Julina* bei den Biographen Ottos von Bamberg aus dem 12. Jh. Nach W. Vogel³⁵ wäre freilich die ursprüngliche Form bei Adam von Bremen

32) W. Laur, Aisten/Esten, eine germanische Volksbezeichnung im baltischen Raum. In: *ZfO*, 3 (1954), S. 226.

33) A. Stender-Petersen, La conquête Danoise de la Samlande et les Vitingi Prussiens. In: *Varangica*, Aarhus 1953, S. 43 ff.

34) A. Hofmeister, Der Kampf um die Ostsee vom 9. bis 12. Jh. 2. Aufl. (Greifswalder Universitätsreden, Nr. 29.) Greifswald 1942. S. 16 ff.

35) W. Vogel, Wo lag Vineta. In: *Hans. Geschichtsbll.* 61 (1936), S. 131 ff.

Vimne, die als Verlesung auf **Vuline* zu *Wollin* zurückgehen könnte. Aus *Vimne* hat sich seiner Ansicht nach durch Verlesung und Verschreibung *Jumne* ergeben, worauf an *Jómsborg* beruht. Hofmeister bezeichnet allerdings Vogels Ansicht als eine unsichere Möglichkeit. Dann muß aber nach dem sprachlichen Verhältnis von *Julinum* und *Wollin* gefragt werden.

c) Namen der deutschen Schicht

Vergleichen wir die deutschen Ortsnamen unseres Gebietes mit denen des niederdeutschen Altlandes, etwa Schleswig-Holsteins und Niedersachsens, so fällt auf, daß eine große Anzahl von Grundwörtern typischer Siedlungsnamen fehlt. Auf Grund der geschichtlichen Entwicklung ist es ja auch verständlich, daß hier die Ortsnamen der älteren Schicht wie etwa die Namen auf *-ingen/ungen*, *-stedt*, *-heim* oder *-leben* nicht vertreten sind, soweit es sich nicht um vereinzelte Übertragungen oder volksetymologische Umdeutungen ursprünglich nichtdeutscher Ortsnamen handelt, z. B. *Mühlhausen*, Ostpreußen — 1455 *Molhusen* — wohl zu *Mühlhausen* in Thüringen, *Mohrungen* — 1340 *Morungen* — zu *Morungen* in Thüringen, nach Gerullis allerdings prußischer Herkunft, oder *Lochstädt* — 1299 *Lochstete* — nach dem pruß. PN *Laucstiete*, oder wie bei *Elbing* um Ortsnamen nordgermanischer Herkunft. *Passenheim*, Kr. Ortelsburg — 1385 *Bassinheym* — ist nach Siegfried Walpert von *Bassenheim* benannt. Bei der Form *Heylgenstat* von 1330 für *Heiligenbeil* handelt es sich nach den Ausführungen des Deutschen Städtebuches um die Übersetzung eines entsprechenden prußischen Ortsnamens. Es kann aber auch mit Ortsnamen wie *Heiligenstatt*, *Heiligenstätten* oder *Heiligenstedten* verglichen werden.³⁶ In gleicher Weise sind auch Siedlungsnamen aus der ersten Hälfte des Mittelalters wie die Namen auf *-buren/bühren*, *-büttel*, *-borstel*, *-husen/hausen* oder *-hofen* nur vereinzelt als Übernahmen oder Umbildungen verbreitet, z. B. *Fischhausen* — 1262 *Vischusen*³⁷, 1297 *Vyschusen* — in Ostpreußen oder *Rathebuhr* — 1620 *Ratzebur*, slaw. **Ratiboř* — oder *Priemhusen* — 1295 *Primus* — in Pommern, ein untrügliches Zeichen dafür, daß sie zur Zeit der deutschen Einwanderung in diesen Gebieten nicht mehr produktiv waren.³⁸

Reichlich vertreten sind dagegen die Ortsnamen auf *-dorf*, z. B. *Heinrichsdorf*, da dieses Grundwort seine Produktivität lange bewahrt hat, und die Rodungsnamen auf *-rode*, z. B. *Osterode* in Ostpreußen — 1376 *Osterrode*, und *-hagen*, besonders in Pommern, z. B. *Greifenhagen* — 1254 *Gryphenhaghen*. Für die jüngeren Schichten sind im Altlande die Naturnamen kennzeichnend. Auch in unserem Gebiet gibt es daher zahlreiche Naturnamen; ja vielleicht überwiegen sie sogar gegenüber den eigentlichen Siedlungsnamen. Es handelt sich um Ortsnamen auf *-au*, *-feld(e)*, *-wald(e)*, *-berg*, *-tal*, *-bach/bek*, *-fließ*, *-brunn/born* u. a., z. B. *Fürstenfelde* i. d. Neumark — 1337 *Fursteveld*, *Rügen-*

36) W. Laur, Ortsnamen, S. 297.

37) Soweit sie nicht den schon erwähnten und noch zu erwähnenden namenkundlichen Werken und Abhandlungen entstammen, sind die älteren Namenformen H. Osterley, Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters, Gotha 1883, und dem Deutschen Städtebuch I, hrsg. von E. Keyser, Stuttgart, Berlin 1939, entnommen.

38) A. Bach, Namenkunde II, 2, S. 305.

walde — 1281 *Rugenwolt*, oder *Arnswalde* in Pommern — 1298 *Arnswoldensis terra*, 1337 *Arnswolde* (PN *Ahrend*), *Greifenberg* in Pommern — 1446 *Gryfenberghe* (wohl nach dem Herzogsgeschlecht der *Greifen*), *Landsberg a. d. Warthe* — 1257 *Landisberch Nova*, oder *Königsberg* — 1255 *Kunigesberc*, oder *Schloßberg (Pillkallen)* — so 1516 — in Ostpreußen oder *Neuwedell*, Kr. *Arnswalde* — 1338 *Nienwedele*.

Stark verbreitet sind, historisch bedingt, die Siedlungsnamen auf *-burg*, z. B. *Dramburg* — 1375 *Drahenburg* (nach dem FIN *Drage*) — und *Lauenburg* in Pommern — 1341 *Lewinburg*, 1507/1517 *Lowenborch*, 1575 *Lawenburgk*, wohl wie *Lauenburg* im südöstlichen Schleswig-Holstein zu mnd. *louwe*, *lauwe* = „Löwe“ gehörend.³⁹ Weitere Ortsnamen dieser Art sind z. B. *Bromberg* — 1329 *Brawenburg*, 1330 *Bramborc*, 1409 *Bromburg* (zum FIN *Brahe*), *Straßburg* — 1279 *Straisbergk*, 1369 *Strosburg* (möglicherweise auch eine Namenübertragung) — und *Marienburg* in Westpreußen — 1281 *Marienburgk* — oder *Ortelsburg* — 1360 *Ortulfsburg*, 1370 *Ortelsberg*, zum PN *Ortulf*, und *Insterburg* — 1337 *Instirburg* — zum FIN *Inster* in Ostpreußen. In ähnlicher Weise ist auch das GW *-stein* aufzufassen, z. B. *Hammerstein* — so 1455, angeblich nach einem Eisenhammer benannt, oder *Allenstein* — 1348 *Nova civitas* — nach dem FIN *Alle*. Nach einem Werk ist *Schneidemühl* benannt — 1456 *Snydemole*. Erwähnenswert sind auch Ortsnamen wie *Deutsch-Krone* — 1410 *Crone* — in der Grenzmark oder *Krone* bei Bromberg.

W. Mitzka hat auf einige Ortsnamengrundwörter aufmerksam gemacht, die aus dem Nordseeküstenbereich stammen.⁴⁰ So ist das GW *-horst* in der ersten Siedlungsperiode bis zum Weichseldelta verbreitet. Erst im 16. und 17. Jh. taucht es weiter östlich auf. Bis zur Weichsel geht auch die Verbreitung des GW *-werder*, z. B. *Marienwerder* — 1233 *Marienverder*. An der unteren Weichsel gibt es ferner Ortsnamen auf *-kop*, z. B. *Ladekop*. Sie sind niederländischer Herkunft. Man begegnet ihnen im niederdeutschen Raum in den Gebieten niederländischer Kolonisation an der unteren Weser und in den Elbmarschen.⁴¹ Aus diesen Gebieten leitet Mitzka auch die ostdeutschen Ortsnamen her. In diesen Zusammenhang gehört auch der ON *Neuteich* im Großen Werder — etwa 1350 *czum nuwen tiche*, mhd. *tich*, nhd. *Teich*, hier für nd. *Diek* in der Bedeutung „Deich“.

Namenübertragungen aus dem Altland gibt es gleichfalls im Untersuchungsgebiet, z. B. *Osterode* in Ostpreußen, vielleicht auch *Strasburg* in Westpreußen wie *Kolmar* im Posenschen. Für die friderizianische Kolonisation der Bruchlandschaften sind Namen wie *Freiberg*, *Neu-Dresden*, *Mannheim* oder *Stuttgart* typisch, daneben solche wie *Groß-Friedrich* oder *Cocceji* und besonders solche mit Erinnerungen an die Neue Welt oder Übersee wie *Saratoga*, *Philadelphia*, *Sumatra* oder *Ceylon*.⁴²

In den Zusammenhang der deutschen Namengebung gehören auch einige Ortsnamen nichtdeutscher Herkunft, die durch Burg- und Klostergründungen

39) W. Laur, Ortsnamen, S. 296.

40) W. Mitzka, Die Nordseeküste und ostdeutsche Ortsnamen. In: Zs. f. Ortsnamenforsch. IX (1933), S. 3 ff.

41) W. Laur, Ortsnamen, S. 306.

42) A. Bach, Namenkunde II, 2, S. 305 u. 407.

oder Kulturströmungen ins Land gekommen sind. So ist *Thorn* — 1231 *Thorun*, poln. *Toruń* — von den ersten Deutschordensrittern nach der syrischen Burg *Toron* östlich von Tyrus, heute *Tibuin*, benannt und nach dem *Ölberg* in Jerusalem das Kloster *Oliva* — 1170 *Olyva* — bei Danzig.⁴³ Ein weiterer typischer Klostername ist *Karthaus* in Westpreußen. Auf ein Appellativ in der Amtssprache des Deutschen Ordens geht der in Ostpreußen verbreitete Orts- und Flurname *Damerau* in der Bedeutung „Eichenwald, Eichenbestand“ zurück. Es ist wiederum ein Lehnwort aus dem Polnischen — *dąbrowa*.⁴⁴

4. Namen der slawischen Schicht

Ortsnamen slawischer Herkunft begegnen in Pommern, in der Neu- und Grenzmark, im westlichen und südlichen Westpreußen und im südlichen Ostpreußen. Sie gehören im wesentlichen zwei verwandten westslawischen Sprachen an, dem Pomoranischen in Pommern mit der Neumark und Grenzmark und im nordwestlichen Westpreußen und dem Polnischen im südwestlichen und südlichen Westpreußen, wozu auch das Masurische im südlichen Ostpreußen zu zählen ist. Während das Pomoranische im übrigen Gebiet zwischen Weichsel und Oder ausgestorben ist, hat es sich unter dem Namen Kaschubisch im nördlichen Westpreußen bis heute erhalten.

Mit den Pomoranen waren die übrigen seit dem Hoch- und Spätmittelalter eingedeutschten Slawenstämme in Norddeutschland, die Elb- oder Ostseeslawen, sprachverwandt. Ihre Sprache wird als Ostsee- oder Elbslawisch oder als Polabo-Pomoranisch nach dem westlichsten und dem östlichsten Stamm bezeichnet. Es bildet den Westflügel des sog. Lechischen, dessen Ostflügel das Polnische ist. Innerhalb des Westslawischen steht das Lechische dem Ober- und Niedersorbischen und dem Tschechischen und Slowakischen gegenüber.⁴⁵ Für das Lechische sind im Gegensatz zu fast allen anderen slawischen Sprachen die aus dem Urslawischen übernommenen und erhaltenen nasalierten Vokale kennzeichnend, z. B. poln. *dąb* gegenüber russ. *dub* = „Eiche“. Inlautendes slawisches *-or-* ist im Lechischen im Silbenschluß entweder zu *-ar-* oder zu *-ro-* geworden. Dabei weist das West- und Mittelgebiet *-ar-* auf; nach Osten nimmt jedoch *-ro-* zu, schon im Kaschubischen.⁴⁶ So erscheint westslaw. **gord* im Polabo-Pomoranischen als **gard*, im Polnischen aber als *gród*, z. B. *Starigard* bei Adam von Bremen und Helmold von Bosau für Oldenburg in Ostholstein, *Stargard*, *Naugard*, *Belgard* in Pommern oder *Stargard* in Westpreußen — kasch. *Starogard*, aber pommerell. 1198 *Stargrod*, und demgegenüber poln. *Starygród*, vgl. auch slowen. *Stari grad*, russ. *Starogorod* oder *Novgorod* oder serb. *Beograd* (Belgrad). Ein jüngerer Übergang von *ř* zu *ř* ist

43) A. B a c h, Namenkunde II, 2, S. 234 u. S. 339.

44) A. A d a m, Ein Ortsname slawischen Ursprungs als Zeugnis deutscher Besiedlung auf altpreußischem Volksboden. In: Zs. f. Ortsnamenforsch. XI (1935), S. 151 ff.

45) R. T r a u t m a n n, Die elb- und ostseeslawischen Ortsnamen. Teil I—III. (Abh. d. Dt. Akad. der Wiss. zu Berlin. Phil.-hist. Kl. 1947. Nr. 4 u. Nr. 7; 1953. Nr. 7.) Berlin 1948/49 u. 1956; hier: Teil I, S. 13—20.

46) ebenda, S. 30.

im Polnischen und Kaschubischen zu beobachten⁴⁷, z. B. *Kasimir*, Kr. Putzig in Westpreußen — kasch. *Kadzem'eř* — oder *Kazimierz* in Polen.

Die alte Süd- und Südostgrenze des pomoranischen Raumes gegenüber Polen bildeten ostwärts von Küstrin die Warthe und Netze. Östlich der Drage war nach R. Trautmann der ganze spätere Netzekreis pomoranisch.⁴⁸ Zwischen Küddow und Weichsel gehörte seiner Ansicht nach die alte Grenzlandschaft *Kraina* — poln. *Krajna*, kasch. *Krajnó*, 1286 *Crayen*, 1288 *Krayna* zu slaw. **krajb* = „Rand, Ende, Gegend, Land“ — beiderseits der Netze zum polnischen Bereich. Die Südgrenze des Pomoranischen verlief seiner Meinung nach längs der Küddow bis Landeck und weiter an der Kamionka entlang. Ostwärts bis zur Weichsel lag dann die Grenze an der Ferse, wobei sich das pomoranische Siedlungsgebiet nach Nordosten im Danziger Werder fortsetzte. Die Nordostgrenze gegen das Preußische bildete wohl die Weichsel. Ein pomoranisch-preußisches Mischgebiet im Bereich der unteren Weichsel ist um 1000 nicht ausgeschlossen. Wir sahen ja bereits, daß sich bei den ON *Danzig* und *Gdingen* preußischer Einfluß zeigte. Nach E. Keyser⁴⁹ reichten preußische Siedlungen bis an den Rand der Danziger Höhe und in das Gebiet um Mewe und Preußisch-Stargard. So ist *Dirschau* — um 1290 *Dirsowe*, poln. *Tczew* — ein Ortsname preußischer Herkunft, eine Bildung mit dem PN *Dirse* (in der Bedeutung „tüchtig, tapfer“). Ursprünglich reichte nach der Ansicht von Keyser das pomoranische Siedlungsgebiet im Süden bis an das Urstromtal von Warthe und Netze zwischen Oder und Weichsel.⁵⁰ Bis in die Neuzeit ist das Pomoranische oder Kaschubische im westpreußischen Bereich vom Polnischen nach Norden zurückgedrängt und überlagert worden. Eine wesentliche Rolle spielte dabei, daß Pommerellen kirchlich seit dem Hochmittelalter den polnischen Bistümern Gnesen und Leslau (Włocławek) unterstand.

Zur slawischen Schicht unserer Namen gehören auch die Landschaftsnamen *Pommern* und *Pommerellen*. Wie schon angedeutet wurde, bewohnten die westslawischen Pomoranen — slaw. **Pomořane* — das Land zwischen Oder, Warthe, Netze und Weichsel — 975 *Pomerania*, *Pomorja*, slaw. **Pomoře*, poln. *Pomorze*, vgl. akslaw. *pomorije* = „Meeresküste“. Im hohen Mittelalter entstanden hier zwei Staatsgebilde, ein westliches mit Stettin unter den Herzögen aus dem Greifenhaus, das sich *Slavia* und daneben auch *Cassubia* nannte⁵¹, und ein östliches zwischen Gollenberg bei Köslin und der Weichsel mit Danzig unter dem Herrscherhaus der Samboriden, *Pommern* genannt oder seit dem 14. Jh. auch *Pommerellen* — 1385 *Pomerel*, 1410 *Pomeren*, eine Verkleinerungsform zu *Pommern*. Nachdem 1294 Pommerellen an den Deutschen Orden gefallen war, konnte 1317 Slawien die Gebiete bis zur Leba erwerben. Seit dieser

47) ebenda, S. 37.

48) ebenda, S. 16 ff.

49) E. Keyser, Die Bevölkerung der östlichen Provinzen des Preußischen Staates von der Mitte des 19. Jhs. bis zum Jahre 1939. In: Die Ostgebiete des Deutschen Reiches. Hrsg. v. G. Rhode. Würzburg 1955. S. 70.

50) E. Keyser, Die Nordgrenze Polens im 10. Jh. In: Dt. Archiv f. Landes- u. Volksforsch. 5 (1941), S. 271 ff.

51) H. Rößler, G. Franz, Sachwörterbuch zur deutschen Geschichte. München 1958. S. 923—924.

Zeit setzte sich für dieses Herzogtum wieder der Name *Pommern* durch, während für den preußisch gewordenen Teil, wie schon erwähnt, die Bezeichnung *Pommerellen* aufkam. Seit dem 15. und 16. Jh. wurde für die hier siedelnden Pomoranen die aus dem westlichen Pommern stammende Bezeichnung *Kaschuben* üblich.

In Westpreußen gehört also das Polnische bis auf die südlichsten Teile im wesentlichen einer jüngeren Sprachschicht an als das Pomoranische. An den Mundarten des Borowiakischen im Südwesten und des Kociewischen in der Mitte läßt sich die Polonisierung des Pomoranischen deutlich ablesen. Nach Trautmann scheint eine Reihe von westpreußischen Ortsnamen nicht unmittelbar aus dem Pomoranischen, sondern über das Deutsche ins Polnische übernommen worden zu sein.

Ein Grenzgebiet zwischen Polen und Preußen war das Kulmerland zwischen Ossa, Weichsel und Drewenz (vgl. die Ausführungen S. 737 über den ON *Graudenz*). Hier war in späterer Zeit neben dem Deutschen Polnisch verbreitet, ebenso in der ursprünglich preußisch besiedelten Landschaft Pomesanien — Reg.-Bez. Marienwerder. Auf zu Anfang der Neuzeit aus dem polnischen Masowien eingewanderte Siedler gehen die Masuren im südlichen Ostpreußen zurück — vgl. die polnischen Bezeichnungen *Mazowsze*, älter *Mazosze*, *Mazur*, *Mazurek*, nach A. Brückner⁵² zu einer Landschaftsbezeichnung in herabsetzender, anzüglicher Bedeutung gehörend. Hier ist somit die slawische Schicht bedeutend jünger als im Westen. Preußische Namen wie *Alle*, *Babant-See*, *Lyck*, *Mauer-See*, *Neide*, *Swenzait-See* oder *Angerapp* zeigen die ältere baltisch-preußische Schicht in diesen Gebieten an (s. unten S. 749).

Bei der Betrachtung der slawischen Namensschichten müssen aber auch die Ereignisse und Wandlungen nach 1945 in unserem Gebiet erwähnt werden, die im größten Teil das Polnische zur herrschenden Sprache machten, während der Nordteil Ostpreußens auch der Sprache und den Namen nach russisch wurde (s. unten S. 756 f.).

Die slawischen Ortsnamen bestehen gleich den germanischen aus einstämmigen Kurznamen, z. B. *Swine* zu **sviŋa* = „Schwein“⁵³, *Brahe* — 1313 *Bra*, 1280 *Dbra* — zu slaw. **dъbra* = „Schlucht“⁵⁴ oder *Nakel*, poln. *Nakło*, zu tschech. *náklo*, *nakel* = „feuchter Ort, Insel“, aus Suffixableitungen, z. B. *Stettin* — slaw. **Ščetin*, vgl. tschech. *štět'* = „Borste“, *Schwetz*, poln. *Swiecie* — 1198 *Zwece*, slaw. **Světa*, **Svěce* — zu **světъ* = „Licht“ oder *Kulm* — poln. *Chełmno* zu *chełm* = „Hügel“, oder Zusammensetzungen, z. B. *Kolberg* — 12. Jh. *Colbrege* — aus **kolъ* = „Pfahl“ und **bregъ* = „Ufer“ oder *Stargard* — kasch.-poln. *Starogard* — aus **star* = „alt“ und **gard* = „Stadt“. Im Slawischen neh-

52) A. Brückner, Słownik etymologiczny języka Polskiego. [Etymologisches Wörterbuch der polnischen Sprache.] Warszawa [Warschau] 1957. S. 326.

53) Die Deutungen und Erklärungen der slawischen Ortsnamen beziehen sich zumeist auf R. Trautmann, Die elb- und ostseeslawischen Ortsnamen. Da ich kein Slawist bin, übernehme ich die betreffenden Erklärungen und Deutungen ohne eigene Stellungnahme.

54) E. Dickenmann, Über einige alte Flußnamen Osteuropas. In: BzN 1 (1949), S. 85 ff.

men aber die Suffixableitungen im Gegensatz zum Germanischen einen größeren Raum ein.

Ein großer Teil der mit Suffixen gebildeten Ortsnamen ist von Personennamen abgeleitet, und zwar sowohl von Vollnamen als auch von Kurznamen. Indem man Vollnamen in die Mehrzahl setzt, ergibt sich eine weitere Ortsnamenbildung, die man wohl ursprünglich als Einwohnerbezeichnung auffassen kann, z. B. *Dominke*, Kr. Stolp — alt **Dominky*, vgl. tschech. PN *Domín* oder *Domínek*, oder *Jonken*, Kr. Schlochau — kasch. *Jonk'i*, alt **Janky* zum KN *Janek*. Gewöhnlich werden Ortsnamen aus Vollnamen mit einem besitzanzeigenden j-Formans gebildet, z. B. *Dumröse*, Kr. Stolp — 1400 *Dommerese*, alt **Domoradž*, vgl. apoln. PN *Domorad*, *Senslau*, Danziger Höhe — um 1400 *Silslau*, alt **Želislav'*, vgl. aruss. PN *Želislav* — oder poln. *Bydgoszcz* (Bromberg) — 1281 *Bydgost* — zu einem Personennamen mit dem Grundwort *-gost*. Von einem Vollnamen ist auch *Inowrazlaw*, später *Hohensalza*, im nordöstlichen Teil der Provinz Posen, poln. *Inowroclaw* — 1424 *Junonwladislavia* — abgeleitet.

Zahlreich vertreten sind die Ortsnamen, die mit dem Suffix *-ov* von Kurz-, Kose- und Beinamen gebildet sind, z. B. *Treptow* a. d. Rega — 1208 *Trebetowe*, slaw. **Trebotov* — zu einem KN **Trebot*, *Gnewau*, Kr. Neustadt — kasch. *Gńevovo*, 1399 *Gnewo* — zu einem KN **Gněv* oder *Soldau* im südwestlichen Ostpreußen — poln. *Działdowo* — zum PN *Działd* (s. oben S. 739). Hierhin gehört wohl auch *Löbau* im Kulmerland — poln. *Lubawa*, 1226 *Lubovia*, 1330 *Lobow* — zu einer Kurzform *L'ub-*. Daneben sind die in-Suffixe fast ebenso oft vertreten, z. B. *Bansin* auf Usedom — 1256/67 *Banzino*, slaw. **Bašino* — zu einem KN *Baša*, *Wollin* — 1188 *Wolyn*, slaw. **Volin* — zu einem KN, entsprechend einem Vollnamen, vgl. apoln. *Wolimir*, *Tauenzin*, Kr. Lauenburg — 1437 *Towoczin*, slaw. **Tovotin* — zu einem PN **Tovota* oder *Soldin*, Neumark — 1281 *Soldin*, slaw. **Suldin* — zu einem KN **Sulda*. Mit diesen Suffixen werden aber auch Ortsnamen von Vollnamen gebildet, z. B. *Schmierau* b. Zoppot — 1333 *Swemirow*, slaw. **Svemirov* — zum PN **Svemir* oder *Putzernin*, Kr. Kolberg — 1513 *Putzernin* — und kasch. *Počeřńino* (dt. *Hohensee*), Kr. Putzig — 1348 *Puczchirryn* — zu einem PN **Pocirńa*. Mit einem l-Suffix ist der ON *Tuchel* in Westpreußen — poln. *Tuchola*, 1395 *Tuchel* — gebildet, eine Ableitung von einem KN **Tuch*. Zum PN apoln. *Golub* gehört *Gollub* im Kulmerland — 1295 *Goluba castrum*.

Bei den Ortsnamen auf *-ici* und *-ovici* handelt es sich um ursprüngliche Patronymika, vgl. russ. *Iljič* oder *Nikolaevič* zu *Ilja* und *Nikolaj*. In Polen ist ein Wuchern dieses Typs zu beobachten, während er im Untersuchungsgebiet seltener ist.⁵⁵

Eine besondere Gruppe bilden Ortsnamen mit deutschen Grundwörtern wie *-dorf*, *-feld* oder *-hagen*. Hierbei können zwei Typen unterschieden werden, nämlich ursprünglich slawische Ortsnamen, die um ein neues deutsches Grundwort erweitert werden, z. B. *Redliensfelde* — älter *Redlien*, eine Bildung, die auch in rein deutschen bzw. germanischen Gebieten begegnet, z. B. *Ho* > *Hodorf* oder **Hedum* > *Hedeby* in Schleswig-Holstein oder *Vi* > *Visby* auf

55) R. Trautmann, Ortsnamen I, S. 179.

Gotland⁵⁶, — und eigentliche -dorf-, -feld- oder -hagen-Namen mit slawischen Bestimmungswörtern. Sie weisen wohl auf ein intensives Zusammenleben von Deutschen und Slawen während eines gemeinsamen Landausbaues hin und können mit den von Personennamen abgeleiteten rein slawischen Ortsnamen verglichen werden. Solche Namen sind z. B. in Ostholstein besonders im Nordosten, in Gebieten, die zunächst noch wenig von der deutschen Kolonisation berührt wurden, zahlreich.⁵⁷ Die ersten Ortsnamen dieses Typs finden wir nach Trautmann im 10. Jh. um Magdeburg, im 13. Jh. in Ostholstein, Mecklenburg und Westpommern und seit dem 14. Jh. in Ostpommern. Am zahlreichsten sind sie in Mecklenburg vertreten, jedoch östlich der Oder nur sehr schwach. Das hängt wohl damit zusammen, daß die entsprechenden deutschen Grundwörter seit dem 15. Jh. nicht mehr in dem Maße wie früher produktiv waren. Als Beispiele seien *Priepkendorf* und *Schwanteshagen* — 1375 *Swanteshagen* — zum KN **Sv'atoš* im Kr. Kammin angeführt. Von diesen Ortsnamen sind natürlich spätere deutsche volksetymologische Umdeutungen zu unterscheiden, z. B. *Mützelburg*, Kr. Pyritz — alt **Mysliboř*, oder *Priemhusen*, Kr. Naugard — 1295 *Primus*.

Auch von Appellativen werden im Slawischen Ortsnamen mit Hilfe von Suffixen gebildet. Wir können dabei Bildungen unterscheiden, welche die Landschaft, Bodengestalt und Bodenbeschaffenheit und Gewässer bezeichnen, z. B. *Gurki*, Kr. Konitz, kasch. *Gorki* — 1378 *Gorcke* — zu **gora* = „Berg“, *Kulm*, poln. *Chełmno* — 1231 *Culmen* — oder *Kulmsee*, poln. *Chełmża* — 1251 *Culmsche* — zu poln. *chełm* = „Hügel“, *Mogilno* zwischen Hohensalza und Gnesen zu *mogila* = „Erd- und Grabhügel“, poln. *Szczytno* für Ortelsburg in Ostpreußen zu poln. *szczyt* = „Schild“, *Wittstock*, Kr. Neustadt, kasch. *Vasokó* — 1283 *Wyssoka* — zu **vysok* = „hoch“, *Dölzig*, Neumark — 1311 *Dolseke*, slaw. **Dol'sk* — zu **dolъ* = „Tal“, *Kammin* — 1159 *Camin* — zu **kamenъ* = „Stein“, *Pottacken*, Kr. Rummelsberg — slaw. **Potok* — zu **potokъ* = „Bach“, *Mellno*, Kr. Konitz — kasch. *M'elno*, vgl. poln. *miel* = „seichte Stelle“, *Zoppot* b. Danzig — 1283 *Sopoth*, vgl. tschech. *sopot* = „Dampf von kochendem Wasser, Wasserfall“, *Jeseritz*, Kr. Belgard — 1628 *Jeseritz*, slaw. **Jezerec* — zu **jezero* = „See“, *Ostrau*, Kr. Putzig, kasch. *Vostrovo* — 1400 *Ostrau* — zu **ostrovъ* = „Insel“, *Nakel* a. d. Netze zwischen Schneidemühl und Bromberg, poln. *Nakło* — 1091 *Nakyel*, 1109 *Nakil*, *Nakel*, vgl. atsch. *náklo*, *nakel* = „Schiffgelände“, tschech. *nákel* = „feuchter Ort, Insel“, s. auch *Nakel*, Kr. Karthaus — kasch. *Nókló* — und *Kl.-Nackel*, Kr. Deutsch-Krone — auch die Netze heißt 1091 *Nacla*, *Langenau* b. Danzig — 1302/3 *Langow* — zu **łog* = „sumpfiges Wiesensland“ oder *Stüdnitz*, Kr. Bütow — 1335 *Studenicz*, slaw. **Studenec* — zu **studenyj* = „kalt“. Hierher gehören auch Farbbezeichnungen, so *Bialla* in Ostpreußen zu poln. *biały* = „weiß“ oder poln. *Czarne* zu *czarny* = „schwarz“ für dt. *Hammerstein*.

Eine weitere Gruppe von Namenbildungen dieser Art beruht auf Bezeichnungen für Wald- und Pflanzenbewuchs, z. B. *Lessnau*, Kr. Putzig — kasch. *Lesńevo* — zu **lěsъ* = „Wald“, *Konitz* in Westpreußen, kasch. *Chōńice*, poln. *Chojnice* — 1567 *Choynicz*, vgl. poln. *choina* = „Kiefer“, *Briesen*, Kr. Belgard —

56) W. Laur, Ortsnamen, S. 76.

57) ebenda, S. 384.

1337 *Bresen* — slaw. **Brežno* zu slaw. **breza* = „Birke“ und *Briesen* im Kulmerland — poln. *Wąbrzeźno*, *Daarz*, Kr. Naugard — 1362 *Darce*, vgl. kroat. *drača* = „Dornstrauch“, *Küstrin* — 1249 *Kosterina*, slaw. **Kosterin(a)* — zu **kostera* = „Trespe“, vgl. kasch. *Kosceřana*, poln. *Kościierzyna* — 1284 *Costerina* — für dt. *Berent* in Westpreußen, oder *Rogasen* — kasch. *Rogoza* < **Rogožno* — zu **rogozь* = „Binse, Schilf“, Benennungen nach der Tierwelt sind z. B. der FlN *Swine* — 1186 *Zwina* — zu **sviņa* = „Schwein“ und *Kölpin-See* auf Usedom — 1421 *stagnum Culpin* — zu **kolp'* = „Schwan“. Auf die zivilisatorische Formung und Tätigkeit des Menschen beziehen sich *Grodzisko* in Masuren zu poln. *grodzisko* = „eine mit einem Steinwall umgebene altslawische Festung, Fluchtburg“, *Saatzig* in Pommern — 1406 *Saczik* — wohl slaw. **Zasěk*, vgl. poln. *zasiiek* = „Verhau im Walde“, *Pyritz* in Pommern — 1186 *Pyritz*, slaw. **Pyrica* — zu poln. *perz* = „Getreideart“, *Ohra* bei Danzig — 1356 *Orana*, vgl. poln. *orać* = „ackern, pflügen“, *Stettin* — 1159/77 *Stetin*, slaw. **Ščetin*, nach Trautmann wohl eine alte Gewässerbezeichnung, vgl. poln. FlN *Szczecina*, zu tschech. *štět'* = „Borste“, slowen. *ščet*, auch in der Bedeutung „Pallisadenwehr am Fluß“, *ščetiti* = „Flußwehr machen“, oder poln. *Brodnica* für dt. *Strasburg* in Westpreußen — 1330 *Brodnizza* — zu **brodь* = „Furt“, vgl. *Brodnitz*, Kr. Karthaus.

Der slaw. ON *Marggrabowa* — so 1560, seit 1928 *Treuburg* in Ostpreußen, als Bezeichnung der 1560 gegründeten „Markgrafenstadt“ — 1595 *Marggraffstadt* — neben dem Schloß *Oletzko* (*Oletzko*, poln. *Olecko*, hießen daneben auch die Stadt und der Kreis) geht auf eine persönliche Verfügung Herzog Albrechts mit Rücksicht auf das masurische Volkstum zurück.⁵⁸ Dieser Ortsname beruht also auf einer Personenbezeichnung — dt. *Markgraf*. In diesen Zusammenhang gehören auch Benennungen nach Siedlungsgemeinschaften und Stämmen, z. B. *Drawehn*, Kr. Köslin — 1400 *Dravene*, slaw. **Drev'ane* — eine von **drevo* = „Baum“ abgeleitete Siedlerbezeichnung. Auf den Volksnamen der *Prußen* — **Prūsai* (s. unten S. 748) —, vielleicht über einen Zunamen pomm. *Pruz*, geht *Prüssen*, Kr. Lauenburg, zurück. Im Slawischen begegnen auch theophore Ortsnamen, z. B. *Swaroschin*, Kr. Dirschau — 1305 *Swarozina*, slaw. **Svarožino* — zum GN *Svarog*, *Svarožič*.

Wie bereits erwähnt, kennt das Slawische natürlich auch zusammengesetzte Ortsnamen. Dafür sind Beispiele *Stargard* in Pommern — 1186 *Stargard* — und in Westpreußen, kasch.-poln. *Starogard* — 1198 *Stargrod* — in der Bedeutung „alte Stadt“ (s. oben S. 742), *Naugard* in Pommern — 1269 *Novegard* (d. i. „Neue Stadt“), *Damgardt*, Kr. Kolberg — 1332 *Dampgor*, vgl. kasch. *Dąbagóra* = „Eichenberg“, *Misdroy* auf Usedom — 1369 *Mysdroge*, zusammengesetzt aus einer Bezeichnung für „zwischen“, vgl. obersorb. *mjezy*, und **zdroj* = „Quelle“, *Kolberg* in Pommern — bei Thietmar von Merseburg *salsa Cholbergensis*, 12. Jh. *Colbrege*, 1253 *Cholberge* — zusammengesetzt aus **kolь* = „Pfahl“ und **bregь* = „Ufer“, *Zantoch* am Zusammenfluß von Warthe und Netze — 1286 *Santogk*, slaw. **Sątokь* in der Bedeutung „Zusammenfluß“, *Zempelburg* in Westpreußen — 1409 *Samppilborg*, 1414 *Sampilburg*, poln. *Sepolno* zu **sa* = „zu“ und **poľe* = „Feld“, vgl. russ. *supolica* = „Grenzfelder“, s. auch *Sampohl*,

58) W. Kuhn, Der Gang der deutschen Besiedlung. In: Die Ostgebiete des Deutschen Reiches, S. 38.

Kr. Schlochau — kasch. *Sypolńó* — nach dem Fließ *Sampolna*, oder *Lissagora-Berg* in Masuren in der Bedeutung „heller Berg“.

5. Namen der baltischen Schicht

Ostpreußen östlich der Passarge war seit jeher, d. h. seit der Ausgliederung der baltischen Sprachen als einer selbständigen Gruppe aus dem Indogermanischen, und das westliche Ostpreußen und Westpreußen bis zur Weichsel und Ossa seit dem Ausgang der Völkerwanderung baltischer Sprachboden. Wie bereits dargelegt wurde, griff an der unteren Weichsel das Prußische auch auf das westliche Ufer über. Die eben beschriebenen Landschaften bildeten mit Ausnahme des nördlichen Memellandes das Siedlungsgebiet der Prußen — bei Adam von Bremen *Pruzi*, mhd. *Pruzin* (zz bzw. z der mittelalterlichen Schreibung gemäß als scharfes s zu lesen), pruß. **Prūsai*, lit. *Prūsai*, lett. *Prūši*. Auf diese Stammesbezeichnung geht der heutige deutsche Name *Preußen* zurück, vgl. 14. Jh. *Prewssenn* — hd. *Preußen*, und zwar hyperkorrekt nach dem Muster von nhd. *deutsch* — mhd. *tiusch*, nd. *dütsch*.⁵⁹ Im Süden und Osten griff das prußische Siedlungsgebiet mit den Stämmen der Galinder und Sudauer oder Jatwinger auf heute polnisches und litauisches Gebiet über.⁶⁰ Nach der Begründung des Ordensstaates und der Einwanderung der Deutschen wurden die Prußen allmählich germanisiert. Ihre Sprache hielt sich bis ins 17. Jh.

Im nordöstlichen Ostpreußen war seit dem 15. Jh. Litauisch verbreitet, daher auch die Landesbezeichnung Preußisch-Litauen. Diese Litauer waren hier, oft auf der Flucht vor der Leibeigenschaft, aus dem Großfürstentum Litauen eingewandert. Diese Landschaft bildete einst die sog. Grenzwildnis, gehörte aber auch zum Siedlungsgebiet der prußischen Nadrauer, Schalauer und Sudauer. Bis auf das Memelland und die Gebiete um Tilsit und Ragnit verschwand auch hier das Litauische zugunsten des Deutschen.

Im nördlichen Memellande finden wir im Mittelalter die südlichsten Gauen des Kurenlandes, nämlich Lammota, Megowe und Pilsaten. Dieses Gebiet war also von Kuren bewohnt. Das Kurische, ebenfalls ein baltisches Idiom, stand dem Lettischen nahe, hatte aber in einer Reihe von sprachlichen Eigenheiten zum Litauischen und Prußischen nähere Beziehungen. Nach der Unterwerfung der Kuren durch den Deutschen Orden wurde das Kurische in Kurland zu einer lettischen Mundart, während das Memelland mit Ausnahme der deutschsprachigen Bevölkerung, der Nehrung und des nördlichsten Zipfels ebenso wie der Kurengau Ceklis um Telschen im nordwestlichen Litauen litauisch wurde. Neben der alten kurischen Schicht ist aber im Memellande zu Ende des Mittelalters eine lettische Einwanderung aus Kurland zu beobachten, auf die im

59) W. La Baume, Sprache und Heimat der Prußen. In: ZfO. 1 (1952), S. 591 ff.; J. Otrębski, Über die Herkunft des Preußennamens. In: Lingua Posnaniensis 5 (1955), S. 76—78; E. Maschke, Preußen. Das Werden eines deutschen Stammesnamens. In: Ostdeutsche Wissenschaft 11 (1955), S. 116 ff.

60) Über prußisch-jatwingische Ortsnamen in Ostpreußen, Litauen und Polen vgl. G. Gerullis, Zur Sprache der Sudauer-Jatwinger. In: Festschr. für A. Bezzenberger. Göttingen 1921. S. 44 ff.; K. Būga, Kalba ir senove, S. 78 ff.; E. Fraenkel, Die baltischen Sprachen, S. 26 u. 62—67.

besonderen die noch heute lettischsprachige Fischerbevölkerung der Kurischen Nehrung zurückgeht. Lettisches Sprachgebiet ist auch der nördlichste Zipfel des Memellandes nördlich der Stadt Memel um Melneraggen und Nimmersatt.

Die Einwanderung polnischer Masowier ins ursprünglich preußisch besiedelte südliche Ostpreußen — Masuren — wurde bereits erwähnt, desgleichen, daß hier sowohl eine ältere preußische als auch eine jüngere slawische Namensschicht zu beobachten ist. Stark polnisch durchsetzt war nach Gerullis bereits im 13. Jh. die preußische Landschaft Pomesanien.

Innerhalb der baltischen Namensschicht kann eine preußische, eine litauische und eine kurisch-lettische unterschieden werden. Obwohl es sich um eng verwandte Sprachen handelt, unterscheiden sie sich doch in den verschiedensten Eigenheiten voneinander.⁶¹ Diese Unterschiede kommen auch in den Ortsnamen zum Ausdruck. Hier seien nur einige wenige Beispiele herausgegriffen. So entspricht einem preuß. *ei* im Litauischen und Lettischen ein *ie* (ein Diphthong wie etwa in oberdeutschen Mundarten), daher heißt das Dorf im Preußischen *caymis* (vgl. dt. *Heim*), im Litauischen *kiemas* und im Lettischen *ciems* (c dem dt. z oder tz entsprechend), vgl. ursprünglich preuß. ON wie *Dirschkeim* — 1339 *Tirschaym*⁶², zusammengesetzt mit dem PN *Tirsko* — oder *Sittkeim*, Kr. Labiau — 1405 *Sittekaymen*, vgl. lett. FIN *Sitta*, gegenüber litauischen wie *Darkehmen* — 1539 *Dargekyem*, vgl. preuß. PN *Darge* — oder *Kaukehmen*, vgl. preuß. *cawx* = „Teufel“ oder lit. *káuke* = „Maske“. Die gängige Bezeichnung für einen Fluß ist im Preußischen *ape*, im Litauischen und Lettischen dagegen die Ablautform *upe*, vgl. *Angerapp* oder *Goldap* gegenüber *Scheschuppe* oder *Stallupe*. Einem litauischen š und ž entspricht im Preußischen und Lettischen ein s und z (wie das dt. stimmhafte s), z. B. + *Silleniken* im Amt Creuzburg oder *Serwent-See*, Kr. Allenstein — 1362 *Syrwentin* — gegenüber *Schilleninken* — lit. *Šilīninkai* — oder *Schirwindt* — lit. *Širvintà* — zu preuß. *sylo* und lit. *šilas* = „Heide, Fichtenhain“ und preuß. *sirwis* = „Reh“ und lit. *širvas* = „grau“. Während im Preußischen das Suffix *-enīk-*, *-inīk-* verbreitet ist, z. B. *Palmnicken*, finden wir im Litauischen *-enink-*, *-inink-*, z. B. *Schilleninken* oder *Schmalleningken*. Im Litauischen und Lettischen wird in Orts- und Flurnamen ein Berg mit *kalnas* bzw. *kalns* bezeichnet, z. B. *Pillkallen* — lit. *Pil(ia)kalnis*, im Preußischen dagegen mit *garbis*, z. B. *Galtgarben*.

Neben einstämmigen Kurznamen, z. B. FIN *Alle* — 1251 *Alna* — zu preuß. *alne* = „Tier“, *Barten* zu lit. *bártis* = „Bienenbeute“, *Lyck* — aruss. *Лукъ*, 1326 *Licka*, 1343 *Luk*, vgl. lit. *lūkne* = „Mummel“ und preuß. **luktis* = „Rohrgras“, *Rauschen* — 1258 *Ruse*, vgl. lett. *rūsa* = „Grube“, *Tiege*, Kr. Marienburg — 1345 *Thuya*, vgl. lett. *Tūjes muiža*, *Dange* — 1252 *Danga* — zu kur.-lett. *danga* = „Bucht eines Sees“ oder *Nidden* und *Neide* (s. oben S. 733), sind auch im Baltischen gleich dem Slawischen in der Namensbildung Ableitungen mit Suffixen zahlreich verbreitet. Besonders fallen dabei n- und t-Suffixe mit verschiedenen Vokalqualitäten auf, z. B. *Schwenten*, Kr. Marienwerder — 1297 *Swentyn* — zu

61) E. Fraenkel, Die baltischen Sprachen, S. 23 ff.

62) Zu den baltischen Ortsnamenformen und Deutungen vgl. G. Gerullis, Die altpreußischen Ortsnamen; K. Būga, *Kalba ir senove*; P. Jonikas, Zu den litauischen Ortsnamen. In: BzN 2 (1950/51), S. 1 ff.; V. Kiparsky, Die Kurenfrage. (Annales Academiae Scientiarum Fennicae, XLII.) Helsinki 1939.

pruß. * *swents* = „heilig“, + *Gawgayn* b. Mehlsack, vgl. lett. FIN *Gauja*, nach Alfrēds Gāters⁶³ zu lit. *gauja* = „Haufe, Schar, Rudel, Schwarm“ in der Grundbedeutung des Lärmens und Schreiens, *Gumbinnen* zu lit. *gumbas* = „Beule, Geschwulst“, *Stallupönen* — lit. *Stalupenai* — zum FIN *Stallupe*, lit. *Stalupe*, oder *Trakehnen* — lit. *Trakenai* — zu *trakas* = „Waldlichtung“ oder *Laukitten* — 1419 *Laukiten* — zu pruß. *laucks* = „Acker“, *Schlobitten* — 1344 *Slobit* — zum PN * *Slobe* oder *Rossitten* auf der Kurischen Nehrung — 1387 *Rositten*, lett. *Rasīte* zu *rasa* = „Tau“. Hierher gehören auch Bildungen wie *Kallweiten* — lit. *Kālveičiai*, vgl. FaN *Kallweit*. *Ragnit* — 1279 *Raganita*, 1282 *Ragnit* — heißt heute im Litauischen *Ragaine*, eine n-Ableitung zu lit. *ragas* = „Horn“, pruß. *ragis*, oder einem gleichlautenden Personennamen, und *Tilsit* — 1408 *Tylsat* — *Tilže*, vgl. FIN *Tilse* zu lit. *tilžti* = „nässen, feuchten“. In diesen Zusammenhang gehören auch die Bildungen mit nt-Suffixen, z. B. *Serwent-See*, *Rominte*, *Schirwindt* oder *Tilsint-Bach* (s. oben S. 732 f.). Suffixe mit -j- begegnen uns z. B. in *Pomedien*, Kr. Wehlau — 1396 *Pomedigen*, als einer Ableitung von einer Zusammensetzung mit *pa* = „unter“ und *median* = „Wald“ oder von einem Personennamen, *Rammfließ*, Kr. Heilsberg — 1355 *Ramio*, vgl. lit. *ramūs* = „ruhig“, oder im FIN *Gilge* — lit. *Gilijà* zu *gilūs*, pruß. *gillin* = „tief“. Ein k-Suffix finden wir in *Gulbick-See* in Masuren — 1391 *Gulbig* — zu pruß. *gulbis* = „Schwan“. Hierher gehören auch die zahlreichen Bildungen mit dem Suffix -*enik/inik-* bzw. -*enink/inink-*, z. B. *Palmnicken* — 1405 *Palweniken* — zu pruß. *palwe* = „baumlose Moorfläche, unbeackertes Heideland“, + *Silleniken* zu pruß. *sylo* = „Heide“, ebenso *Schilleninken* — lit. *Šilininkai* — oder *Schmaleningken* — lit. *Smalininkai* — zu *smalà* = „Teer“, und dem Suffix -*išk-*, z. B. *Lehlesker-See* in Masuren — 1394 *Leylischen*, vgl. lit. *leilas* = „schlank, dünn“ und lett. *liels* = „groß“, oder *Schwentiske* zu lit. *šventas* = „heilig“; l-Suffixe finden wir in Namen wie *Strengeler-See* in Masuren — um 1340 *Stringele*, vgl. lett. *stringt* = „vertrocknen“, s-Suffixe in Ortsnamen wie *Wanghusen*, Kr. Labiau — 1458 *Wangussen* — zu pruß. *wangus* = „lichter Mischwald“. Zahlreich sind auch Bildungen mit v-Suffixen verbreitet, z. B. *Deutsch- und Preußisch-Eylau* — 1343 *Ilavia* — zu pruß. *ylo* = „Ahle“, *Pillau* — 1519 *Pillaw*, vgl. lett. *pils* = „Burg, Schloß“, *Rudau* — 1258 *Rudowe*, vgl. lit. *rūdyne* = „Sumpf mit rötlichem Wasser“, *Tharau* — 1354 *Toraw* — zum PN *Tore*, *Wehlau* — 1258 *Velowe*, lit. *Veluva*, vgl. lit. *veles* = „die Geister der Verstorbenen“ oder zum PN *Wele*, oder *Eydkuhnen* — 1557 *Eittkau*. Zahlreich sind aber auch ng-Suffixe vertreten, z. B. *Ballingen*, Kr. Allenstein — 1361 *Balyngen*, vgl. lit. *balà* = „Moor“, oder *Mohrungen* — 1340 *Morungen*, nach Gerullis wie *Mahrung-See* in Masuren — 1346 *Marink* — zu einer Gewässerbezeichnung, vgl. *mary* = „Haff“.

Ein großer Teil der mit Suffixen gebildeten Ortsnamen ist von Personennamen abgeleitet, von den prußischen nach Gerullis über die Hälfte, z. B. *Gerdauen* — 1326 *Gerdawen* — zum PN *Girdaw*, *Zinten* — 1419 *Sinthen* — zum PN *Szinte*, *Norkitten*, lit. *Norkitai* — alt *Nerwiketen* — zum PN *Nerwiks* oder *Bejehden* im Memelland — 1540 *Begetenn*, vgl. pruß. PN *Begayne*.

Auf Bezeichnungen für die Landschaft, das Gelände oder die Bodengestalt

63) Alfrēds Gāters, Der Name Gauja und seine Sippe. In: BzN 6 (1955), S. 175 ff.

beziehen sich Ortsnamen wie z. B. *Balga* zu einer Entsprechung zu dt. *Balge*, *Cranz* zu lit. *krante* = „Ufer, Küste“, *Palmnicken* — 1405 *Palweniken* — zu pruß. *palwe* = „wüste Moorfläche, unbeackertes Heidefeld“, *Gumbinnen* zu lit. *gumbas* = „Geschwulst, Beule“ oder *Schilleninken* zu lit. *šilas* = „Heide, lichter Fichtenhain“. Bildungen mit Gewässer- und Moorbezeichnungen sind z. B. *Rudau*, vgl. lit. *rūdyne* = „Sumpf mit rötlichem Wasser“, *Stallupönen* zum FIN *Stallupe* oder *Purwin* bei *Nidden* zu lett. *purvs* = „Sumpf“. In diesen Zusammenhang gehören auch Bildungen mit Eigenschaftswörtern wie *Drausen-See* — 1243 *Drusin*, vgl. lit. *drūsas* = „kräftig“ und dazu der Name des Handelsplatzes *Truso* bei *Wulfstan*, nach *Gerullis* wohl für pruß. **Drūso*, oder *Gilge* — lit. *Gilijā* — zu *gilūs* = „tief“ oder Flußnamen wie *Ruß* — 1540 *Rösse* — zu lit. *rusėti*, *rusnóti* = „langsam fließen“.

Zu Bezeichnungen für Waldungen und den Pflanzenbewuchs gehören Namen wie *Barsnicken* — 1339 *Bersnicken* — zu pruß. *berse* = „Birke“, *Mauer-See* — um 1340 *Maurow*, vgl. lett. *maura* = „Gras, Rasen“, oder die bereits mehrfach erwähnten *Sillenicken* und *Schilleninken* zu pruß. *sylo* und lit. *šilas* = „Heide“. Bildungen von Tiernamen sind z. B. der FIN *Alle* — 1251 *Alna* — zu pruß. *alne* = „Tier“, *Golbitten*, Kr. Preußisch-Holland — 1285 *Gulbitten* — zu pruß. *gulbis* = „Schwan“ oder *Bittehen* — lit. *Bitenai* — zu *bitis* = „Biene“. Nach der Tätigkeit des Menschen oder nach Berufsgruppen sind benannt z. B. *Barten* zu lit. *bártis* = „Bienenbeute“, + *Vutraynen* zu pruß. *wutris* = „Schmied“ oder *Warkallen*, Kr. Allenstein, vgl. lit. *varkalys* = „Kupferschmied“.

In den baltischen Sprachen begegnen uns auch in größerer Anzahl zusammengesetzte Ortsnamen. Die Grundwörter dieser Zusammensetzungen beziehen sich einmal auf Siedlungen, z. B. pruß. *caymis*, lit. *kiemas* = „Dorf“, vgl. *Dirschkeim*, *Sittkeim*, *Darkehmen* oder *Kaukehmen*, *pils* = „Burg“, vgl. *Heiligenbeil* — 1370 *Hülgebyl*, 1349 *Heiligenbil* — mit deutschem Bestimmungswort, oder *Schippenbeil* — 1419 *Schipenpil* — mit deutscher volksetymologischer Umdeutung von *-pil* zu *-beil* (mhd. nd. *ī* > nhd. *ei*), oder kur.-lett. *sāta* (lett. *sēta*) = „Zaun, Hof, Niederlassung“, z. B. *Nimmersatt*, lit. *Nemirseta* — 1540 *Nymersatt* — zum PN *Nemyra*, oder 1252 *Pilsaten* (südkurischer Gauname um Memel) zu lett. *pils* = „Burg“, vgl. lett. *pilsēta* = „Stadt“. Auf Felder und Fluren beziehen sich pruß. *wangus* = „lichter Eichenwald“ in *Alexwangen* — 1370 *Alxwangen* — zum PN *Alke* oder pruß. *alskande* = „Erle“ oder pruß. *laucks*, lit. *laukas* = „Feld“ in *Tollack*, Kr. Allenstein — 1369 *Tollauken* — zu pruß. *talīs* = „weit“ oder *Didlauken* — lit. *Didlaukiai*, nach *Jonikas* zu *didis* = „groß“ — möglicherweise auch eine Ableitung vom PN *Didlaukys*. Lit. *giria* = „Wald“ bzw. die prußische Entsprechung finden wir in *Augstgirren* — 1312 *Auctigirren* — zu pruß. **aukts* = „hoch“ oder in *Skaisgirren* zu lit. *skàistas* = „schön“. Mit lit. *galas*, lett. *gals* = „Ende“ als Landschafts- oder Terrainbezeichnung ist *Augstgallen* — lit. *Aukštgalis* — zu lit. *àugštas* = „hoch“ zusammengesetzt. Hierher gehört auch *Melneraggen* nördlich von Memel zu lett. *melns* = „schwarz“ und *rags* = „Horn“. Bezeichnungen für Bodenerhebungen finden wir in pruß. *garbis* = „Berg“, z. B. *Galtgarben* zum PN *Golte*, in lit. *kàlnas* = „Berg“, z. B. *Pillkallen* — lit. *Pil(ia)kalis* — zu *pilis* = „Schloß“ oder *Augskallen* bei *Gumbinnen* zu lit. *àugštas* = „hoch“, oder in lett. *kāpa* = „Düne“, lit. *kopos* = „die Nehrung“, z. B. *Pillkoppen*, lett. *Pilkupa*, lit. *Pilkups* — 1336 *Pillecop* — zu lett. *pils* =

„Burg, Schloß“. Gewässerbezeichnungen begegnen in *Ring-See* b. Seeburg — 1318 *Ringazer* — zu pruß. *assaran* = „See“ und lit. *ringuoti* = „sich winden, ringeln“, *Angerapp* — 1326 *Wangrapia*, 1340 *Angrapia* — zu pruß. *ape* = „Fluß“ und *angurgis* = „Aal“ oder *Stallupe*, *Scheschuppe* zu lit. *upe* = „Fluß“. Die Bezeichnung für eine Fähre enthalten wohl + *Perwalken*, Kr. Marienburg, und *Perwelk* auf der Kurischen Nehrung, vgl. lett. *pārvilkt* = „hinüberziehen“. Präpositionale und adverbiale Zusammensetzungen mit *pa* = „unten“ bilden Orts- und Flußnamen wie *Passarge* — 1251 *Passaria*, *Seria*, vgl. lett. *sēra* = „Schlamm“, die Landschaftsnamen *Pogusanien* und *Pomesanien* — 1287 *Pogusania* — als ein latinisiertes poln. **Pogudzan* < pruß. **Pagudian* zu *gudde* = „Busch“ und 1231 *Pomizania* < poln. **Pomedzania* < pruß. **Pamedian* zu *median* = „Wald“, oder *Ponarth* zu lit. *nārtas* = „Winkel“. In diesem Zusammenhang mag auch der FIN *Pregel* erwähnt werden — 1273 *Pregora*, vgl. lit. *pragaras* = „grundloser Weg, Abgrund“ und den lit. FIN *Pragora*, im Deutschen mit einer Dissimilation des zweiten *r* zu *l*.

Auch die baltischen Ortsnamen sind gleich den slawischen im Gegensatz zu den germanischen zeitlich nur schwer zu schichten. Allgemein kann gesagt werden, daß die litauischen Ortsnamen des Nordostens, soweit es sich nicht um Umformungen älterer prußischer, deutscher oder auch kurisch-lettischer handelt, z. B. *Schloßberg* > *Pillkallen*, auf Grund der geschichtlichen Gegebenheiten jünger sein werden als die prußischen und kurischen. Auch im Memellande können eine ältere Schicht der altkurischen, z. B. der Gaunamen, und eine jüngere kurisch-lettische unterschieden werden. Nach Gerullis ist ein großer Teil der prußischen Ortsnamen erst nach der Unterwerfung entstanden, weist also auf eine Kolonisationstätigkeit des Deutschen Ordens hin.

6. Zwischensprachliche Beziehungen und Umbenennungen

Unsere Übersicht behandelte die einzelnen sprachlichen Schichten im nordostdeutschen Raum. Die historische Folge der betreffenden Schichten setzt aber voraus, daß die Namen aus einer Sprache in die andere übernommen wurden. Die Übernahme von Ortsnamen aus einer Sprache in eine andere ist ein wichtiges Gebiet der Namenforschung und darf nicht übersehen und vernachlässigt werden. Auf dem Gebiet der Namenkunde im deutsch-slawischen Berührungsbereich in Österreich, Böhmen und im nordbayrischen und thüringisch-obersächsischen Raum und des flämisch-wallonischen Grenzbereiches ist Vorbildliches geleistet worden. Um diese Probleme im Untersuchungsraum nur ganz flüchtig und oberflächlich anzudeuten, will ich auf einige Punkte hinweisen.⁶⁴ Werden Ortsnamen aus einer Sprache in eine andere übernommen, so brauchen sie, abgesehen von rein orthographischen Abwandlungen, nicht immer große Veränderungen durchzumachen; sie werden unverändert übernommen, z. B. *Stetin*, *Wollin*, *Dobrogosch*, *Mellno*, *Grodzisko*, *Bialla*, *Balga* oder *Scheschuppe*. Dabei handelt es sich entweder um Lautungen und Formen, die ohne große Veränderungen ins Deutsche übernommen werden können, oder um Ortsnamen in Gebieten, die verhältnismäßig spät eingedeutscht wurden oder in denen sich nichtdeutsche Sprachen erhielten, wie das Kaschubische, Polnische, Masurische,

64) W. Laur, Ortsnamen, S. 39—67.

Litauische und Lettische in West- und Ostpreußen. Die übernommenen Namen werden darüber hinaus meist gemäß den Gegebenheiten der eigenen Sprache weiterentwickelt. Dafür ist die hochdeutsche Diphthongierung auf Grund der ostmitteldeutschen Schriftsprache des Ordenslandes und des Neuhochdeutschen ein typisches Beispiel, z. B. *Eylau* < *Ilavia*, *Neide* oder *Neidenburg* < *Nyda*, *-beil* < *-pil*, *Drausen-See* < *Drusin* oder *Rauschen* < *Ruse*, nd. z. B. *Ihlauf* oder *Hölljebiel*.⁶⁵ Bestimmte phonetische Gegebenheiten in bezug auf bestimmte Schreibungen können bei übernommenen Ortsnamen sog. hyperkorrekte Formen ergeben, die auch in die Umgangssprache eindringen. Da *g* im Ostpreußischen vielfach ein Reibelaut ist, erscheint ein baltisches *j* in der Schreibung vielfach als *g*, z. B. + *Gawgayn* zu lett. *Gauja*, *Gilge* zu lit. *Giljā*, *Passarge* < *Passaria* oder *Tiege* < *Thuya*. Da *ö* im Niederpreußischen zu *e* entrundet wird, kann *e* wiederum hyperkorrekt mit *ö* wiedergegeben werden, z. B. *öck* für *eck* oder *geföllt* für *gefällt*. So erscheinen Ortsnamen auf lit. *-enai* im Niederdeutschen auf *-een(e)*, im Hochdeutschen aber auf *-önen*, z. B. *Stallupönen* — lit. *Stalupenai* — nd. *Stallpenn* oder *Lompönen* — lit. *Lumpenai* — nd. *Lompeene*.⁶⁶ In diesen Zusammenhang gehört auch die Umwandlung slawischer und baltischer Flexionsendungen zu deutschen, z. B. *Gdynia* > *Gdingen*, *Gńevovo* > *Gnewau*, *Chojnice* > *Konitz*, *Ilavia* > *Eylau*, **Palwenikai* > *Palmnicken*, *Passaria* > *Passarge*, **Sittecaymis* > *Sittkeim*, *Stallupenai* > *Stallupönen* oder *Pilkupa* > *Pillkoppen*. Fremde Laute werden durch eigene ersetzt (Lautersatz), bzw. fremde und ungewohnte Lautgruppen werden vermieden, z. B. *Bargadzano* > *Bargensin*, *Počeřnino* > *Putzernin*, *Gdańsk* > *Danzig*, *Dziaidowo* > *Soldau*, *Gmewa* (1254) > *Mewe*, *Dbra* > *Bra* > *Brahe*, *Tilže* > *Tilse*, **Aukštogaliai* bzw. *Aukštagalai* > *Augstogallen*, lit. *-čiai* > *-ten*, z. B. *Antšvenčiai* > *Antschwenten*, oder lit. *-kiemas* > *kehmen*.

Volksetymologische Umdeutungen sind bei der Übernahme fremder Ortsnamen zahlreich vertreten, z. B. slaw. **Mysliboř* > *Mützelburg*, *Primus* (Pommern) oder pruß. **Wanguže* > *Priemhusen* oder *Wanghusen*, slaw. **Kol'obreg* > *Kolberg*, kasch. *Dąbagóra* > *Damgardt*, kasch. *Vəsokó* > *Wittstock*, poln. *Chełmża* — 1251 *Culmsche* > *Kulmsee*, *Iserwayn* (Ostpreußen) > *Eiserwagen*, pruß. *Lywa* > *Liebe* oder kur.-lett. *Nemirseta* > *Nimmersatt*. Eine Reihe von ursprünglich nichtdeutschen Ortsnamen wird mit deutschen Grundwörtern erweitert, z. B. *Zempelburg* — 1409 *Samppilborg* — poln. *Sępólno*, *Gabelwald* < *Cabeln* oder *Rammfließ* < *Ramio* (Ostpreußen). Öfters kommen auch Übersetzungen vor, und zwar sowohl Teil- als auch Vollübersetzungen, z. B. *Schwarzes Fließ* bei Gutstadt — 1330 *Kirsin* — zu pruß. *kirsnan* = „schwarz“, *Ring-See* — alt *Ringazer* — zu pruß. *assaran* = „See“, *Heide* — 1423 *Schilen* zu pruß. *sylo* = „Heide“, 1516 *Schloßberg* — 1545 *Pillkallen* (s. oben S. 751), dt. *Heydekrug* — lit. *Šilvkarčiamas*, später *Šilūte*, oder auch dt. *Sandkrug* — lit. *Smiltynė*. Im letztgenannten Fall handelt es sich freilich nicht um eine wortwörtliche Übersetzung sondern mehr um eine sinngemäße, vgl. auch dt. *Schneidemühl* — poln. *Piła* (*piła* = „Feile, Schneide“) dt. *Adlershorst* — poln.

65) So nach einer freundlichen Mitteilung von Prof. Dr. E. Riemann.

66) G. Gerullis, Ortsnamen, S. 214—225; W. Fenzlau, Grundsätzliches zur Mundart- und Ortsnamenforschung des Memelgebietes. In: Zs. f. Mundartforsch. 14 (1938), S. 139 ff.

Orzełowo (*orzeł* = „Adler“) oder auch dt. Königsberg — lit. *Karaliáučius*, lett. *Karalauči* (*karalis* = „König“) oder poln. *Królewiec* (*król* = „König“). Benennen zwei Sprachen einen Ort verschieden, so sprechen wir von freien Namenpaaren, z. B. dt. *Berent* — kasch. *Kosceřana*, poln. *Kościerzyna*, dt. *Neustadt* — pol. *Wejerowo*, dt. *Bromberg* — poln. *Bydgoszcz*, dt. *Arnswalde* — poln. *Choszno*, dt. *Deutsch-Krone* — poln. *Walcz*, dt. *Hammerstein* — poln. *Czarne*, dt. *Ortelsburg* — poln. *Szczytno* oder dt. *Memel* — lit. *Klaipeda* oder FlN dt. *Memel* — lit. *Nemunas*, poln.-russ. *Niemen*. Dadurch, daß eine Sprache ausstirbt, verschwindet bei freien Namenpaaren auch die entsprechende Namenform, so daß eine Verdrängung des einen Namens durch den anderen vorliegt, z. B. vormals *villa Strzelcze* — 1286 *Vredeberge*, heute *Friedeberg*, Neumark, oder 1282 *Paslok* (preuß.) — 1297 *Hollant*, heute *Preußisch-Holland*, oder 1354 *Prayslite* — heute *Altkirch* bei Guttstadt.

Bei einigen der genannten Namenpaare ist die deutsche Form durchaus nicht immer die jüngere. Viele kaschubische, polnische, masurische und litauische Ortsnamen sind jünger als die deutschen, z. B. poln. *Wejerowo* oder *Szczytno* für *Neustadt* und *Ortelsburg* oder *Pillkallen* für *Schloßberg*. Wir müßten also auch die Übernahme deutscher Ortsnamen ins Slawische und Baltische untersuchen, wie nach Trautmann pomoranische Ortsnamen in Westpreußen über das Deutsche ins Polnische übernommen worden sind. In diesen Zusammenhang gehörte auch die Übernahme pomoranischer Ortsnamen ins Polnische, z. B. **Ščetinn* > *Szczecin* oder *Kosceřana* > *Kościerzyna*. Pomoranisch-polnisch-prußische Beziehungen zeigten sich bei *Danzig* und *Gdingen*, vielleicht auch bei *Graudenz*. Wir erwähnten schon die Deutung für *Soldau*, poln. *Działdowo* nach dem Flußnamen *Działdówka*, von H. Schall, der in diesem Namen die Übernahme eines preußischen **Saldava* sieht. In diesem Zusammenhang ist nun die Feststellung von Schall wichtig, daß außerhalb des historischen baltischen Sprachgebietes in Ostpreußen, Litauen und Lettland und des vorgeschichtlichen weiteren in Weißruthenien, in Teilen der Ukraine und in Nordpolen, in denen sich in den Ortsnamen, wie bereits M. Vasmer gezeigt hat, eine vorlawische baltische Sprachschicht zeigt, sich im nordwestslawischen Gebiet von Holstein bis Ostpreußen neben den leicht erklärbaren slawischen Namen, von den deutschen, germanischen, vorgermanischen und alteuropäischen abgesehen, solche ergeben, die Entsprechungen im baltischen Sprachgebiet haben und sich aus dem Baltischen deuten lassen. Schall sieht diese Namen einerseits im Zusammenhang einer baltisch-slawischen Sprachgemeinschaft, erwägt aber andererseits auch Einwanderungen aus dem baltischen Bereich.⁶⁷ Es wird die weitere Aufgabe der Forschung sein, diese Schicht in ihrem Verhältnis zu den anderen und ihrer Entstehung nach noch genauer zu untersuchen. Wir müßten ferner die Übernahme deutscher Ortsnamen ins Polnische beachten, z. B. *Marienburg* > *Malbork*, *Frauenburg* > *Frombork*, *Allenstein* > *Olsztyn* oder *Osterode* > *Ostróda*, ebenfalls aber auch die Übernahme preußischer Ortsnamen ins Polnische, z. B. *Alna* (Alle) > *Łana*, *Lyck* > *Etk*, **Ilav(i)a* (Eylau) > *Itawa*, 1282 *Paslok* (Preußisch-Holland) > *Pastek*, *Gaila* zu preuß. *gaylis* = „weiß“ >

67) H. Schall, Die baltisch-slawische Sprachgemeinschaft zwischen Elbe und Weichsel. In: VII. Internationaler Kongreß für Namenforschung. Akten und Memoiren. Vol. II, 2, Firenze 1963. S. 385—404.

Biala (dt. *Bialla*) zu poln. *biały* = „weiß“ (Übersetzung) oder 1284 *Darathen* zum PN *Daroth* — heute *Dorothowo* (Umformung). Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Feststellung von L. Zabrocki, daß bei der Deutung und Erforschung der altpreußischen Ortsnamen nicht die polnischen Namenformen übersehen werden dürfen, die Übernahmen aus dem Prußischen darstellen. Am Beispiel von pruß. *laucks* in Ortsnamen zeigt er, wie auf Grund des Deutschen allein nicht entschieden werden kann, ob im Grundwort *-lauk-* oder *-luk-* vorlag, da ja bekanntlich in der hochpreußischen Mundart und im Neuhochdeutschen *ū* zu *au* diphthongiert wird. Den ursprünglichen Vokal lassen in diesen Fällen die polnischen Formen erkennen. Wichtiger noch ist die Erkenntnis auf Grund der polnischen Formen, daß es sich bei der weit verbreiteten Form *-lack(en)* statt *-lauken* um eine Entwicklung im Deutschen handelt.⁶⁸ Wir müßten aber auch die Übernahme prußischer und deutscher Ortsnamen ins Litauische untersuchen, z. B. 1312 *Auctigirgen* — heute *Augstgirren*, *Heinrichsdorf* — lit. *Endrikiemis* oder *Schloßberg* — *Pillkallen*, ebenso die Übernahme kurisch-lettischer Ortsnamen ins Litauische, z. B. lett. *Pilkupa* — lit. *Pilkups*.

Nicht nur in mehrsprachigen Gebieten wie in unserem Bereich, sondern auch in einsprachigen stoßen wir auf den sog. Namenwechsel, d. h. auf Umbenennung von Ortschaften. Eine besondere Entwicklung stellen dabei Umbenennungen meist jüngerer Zeit dar. Für unser Gebiet sind in diesem Zusammenhang gerade die politischen Motive folgenschwer geworden.⁶⁹ Es wurde bereits erwähnt, daß die bei Oletzko gegründete „Markgrafenstadt“ auf landesfürstliche Veranlassung mit Rücksicht auf die masurische Bevölkerung *Marggrabowa* benannt wurde. Meist ging jedoch die Entwicklung zunächst den umgekehrten Weg.

Schon vor dem Ersten Weltkriege wurde *Inowrazlaw* im Posenschen in *Hohensalza* umbenannt oder 1928 *Marggrabowa* bzw. *Oletzko* in *Treuburg*. Den Höhepunkt erreichte diese Entwicklung zweifellos in der nationalsozialistischen Zeit. Dabei wurden ältere Formen, wie z. B. *Schloßberg* oder *Eydtkau*, wieder aufgenommen oder Übersetzungen geschaffen, z. B. *Groß-Berschkallen* (d. h. „Birkenberg“) zu *Birken*, *Pillupöhnen* (zu *Pillupe* = „Schloßfluß“) zu *Schloßbach* oder *Schillehnen* zu *Waldheide*. Oft wurden jedoch völlig neue Namen eingeführt, z. B. *Ebenrode* für *Stallupönen* oder *Kreuzingen* für *Skaisgirren*. Bei der Umbenennung von *Darkehmen* in *Angerapp* wurde aber ein litauischer Siedlungsname durch einen prußischen Flußnamen ersetzt. Besonders stark wirkten sich diese Umbenennungen in den 1939 von Polen gewonnenen alten preußischen Gebieten aus. So wurden *Gdingen* in *Gotenhafen* und *Schubin* südlich von Bromberg in *Altburgund* umbenannt — beide nach den hier im Altertum siedelnden ostgermanischen Stämmen. Wir erwähnten bereits *Kreuzingen* für *Skaisgirren* in Ostpreußen. Hierbei handelt es sich ja um die Ein-

68) L. Zabrocki, Altpreußisch *laucks* in deutschen und polnischen Ortsnamen. Ebenda, S. 467—471.

69) J. A. van Hamel, Plaatsnaamveranderingen uit politieke overwegingen. Bijdragen en Mededelingen der Naamkunde-Commissie van de Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, VIII. Amsterdam 1955.

führung eines an sich im Koloniallande fremden und nicht ursprünglichen deutschen Namentyps der sog. Altschicht (-ing). Ähnlich sind aber auch Umbenennungen wie *Dietfurt* für *Znin* westlich von Hohensalza oder *Rockstedt* für *Rokietnice* bei Posen zu werten. Überdies konnte man in Westpreußen und im Warthelande zum Teil völlig sinnlose Umbildungen von Ortsnamen slawischer Herkunft beobachten. Im allgemeinen können wir zu solchen Umbenennungen, wobei einige berechtigte Fälle nicht von der Hand zu weisen sind, wie etwa *Roßbach* für *Pissa*, bemerken, daß sie das historisch begründete und in der Zeit gewachsene Aussehen einer Landschaft in bezug auf die Namengebung willkürlich verändern. Ebenso wie wir Personennamen wie etwa *Georg* oder *Brigitte* nicht mehr als fremd in unserer Sprache empfinden, so gehören auch ursprünglich nichtdeutsche Ortsnamen in einer deutsch gewordenen oder stark deutsch bestimmten Landschaft zum heimischen Sprachschatz der dort wohnenden Deutschen.

Was hier begonnen wurde, ist nach 1945 von polnischer und russischer Seite vollendet worden. Dabei muß aber zwischen der polnischen Namengebung in Pommern, im Danziger Land, im östlichen Westpreußen und im südlichen und mittleren Ostpreußen und der russischen im nördlichen Ostpreußen unterschieden werden. Viele Ortschaften lagen ja im Gesichtskreis der polnischen Bevölkerung, und für viele Namen, besonders im östlichen Pommern, in der Grenzmark, teilweise auch in der Neumark und vor allem in West- und Ostpreußen, waren schon seit langem im polnischen Munde polnische Namenformen verbreitet, eine Erscheinung, die ja überall zu beobachten ist. Wir erwähnten diese polnischen Namenformen zum Teil bereits. Im übrigen konnte die polnische Namengebung in Pommern an ursprünglich verwandte slawische, wenn auch nicht polnische, Namen anschließen, z. B. *Białogard* für *Belgard*, *Kamień* für *Kammin* oder *Kotobrzeg* für *Kolberg*. Es kommen aber auch Übersetzungen vor, z. B. *Swinoujście* für *Swinemünde*, und Neuschöpfungen.

Ein ganz anderes Bild ergeben die Ortsnamen im russisch besetzten Teil von Ostpreußen.⁷⁰ Eine in diesem Lande bis dahin fremde Sprache und Namengebung hat ihm ein völlig verändertes Gesicht gegeben. Wie nach der Oktoberrevolution von 1917 in Rußland erfolgten auch hier Benennungen nach Sowjetgrößen. Dazu kamen Namen nach Persönlichkeiten der russischen Geschichte. Ich nenne nur einige Beispiele, so *Kaliningrad* für *Königsberg*, *Černyševskoe* für *Stallupönen*, *Gusev* für *Gumbinnen*, *Černjachovsk* für *Insterburg*, *Bagrationskoe* für *Preußisch-Eylau* oder *Kutuzovo* für *Schirwindt*. Ferner finden wir Benennungen wie *Baltijsk* nach dem *Baltischen Meer* für *Pillau*, *Gvardejsk* nach *gvarda* = „Garde“ für *Tapiau*, *Komsomol'sk* für *Löwenhagen*, *Matrosovo* zu *matros* = „Matrose“ für *Gilge*, *Pionerskij* für *Neukuhren* oder *Sovetsk* für *Tilsit*. An Örtlichkeiten in Rußland erinnern z. B. *Donskoe* für *Groß-Dirschkeim*, *Jaroslavskoe* für *Schönwalde*, *Muromskoe* für *Laptau*, *Nevskoe* für *Pillupöhnen*, *Russkoe* für *Germau*, *Šepetovka* für *Schüllkojen* oder *Vladimirov* für *Tharau*. Darüber hinaus haben die neuen russischen Namen mit den alten in den meisten Fällen nicht das geringste zu tun, z. B. *Ozersk* zu *ozero* = „See“

⁷⁰) Heutige Ortsnamen Ostpreußens unter sowjetischer Verwaltung. In: Wissenschaftlicher Dienst IV (1954), H. 3, S. 75 ff.

für *Darkehmen*, *Primoře* für *Großkuhren* oder *Primorsk* für *Fischhausen* zu *pri* = „bei“ und *moře* = „Meer“, *Jantarnyj* zu *jantar* = „Bernstein“ (im Russischen ein Lehnwort aus dem Baltischen) für *Palmnicken*, *Rybačij* zu *rybak* = „Fischer“ für *Rossitten*, *Svetlogorsk* zu *svetlyj* = „hell“ und *gora* = „Berg“ für *Rauschen*, *Veseloe* zu *veselyj* = „fröhlich“ für *Balga*, *Zelenogradsk* zu *zelenyj* = „grün“ und *grad* (meist *gorod*) = „Stadt“ für *Kranz* oder *Železnodorožnyj* zu *železnaja doroga* = „Eisenbahn“ für *Gerdaun*. *Jasnaja Poljana* (d. i. „helles Feld“) für *Trakehnen* erinnert an das gleichnamige Gut des Grafen Leo Tolstoj. Selten ist ein Anklang an den alten Namen gewahrt, z. B. *Talpaki* für *Taplacken*, am ehesten noch bei den Gewässernamen, z. B. *Angrapa*, *Dajma* oder *Dejma*, *Pregolja*, *Šešupe*, *Tylža* oder *Vyštineckoe* oder *Vištitis ozero* für den *Wyschtyter See* an der alten deutsch-russischen Grenze vor 1914. Eine alte russische Bezeichnung für die *Memel* ist *Neman*, poln. *Niemen*, lit. *Nemunas*, nach der jetzt *Ragnit* benannt ist. Es begegnen uns aber auch hier neue Namen wie *Prjamaja* für die *Ossa* oder *Krasnaja* für die *Rominte*. Im allgemeinen unterscheiden sich diese neuen russischen Namen durch ihre etymologische Durchsichtigkeit und moderne Bildung deutlich von den alten russischen Ortsnamen in Rußland. Sie erinnern vielleicht an Namen wie in Kolonialländern, etwa in Sibirien oder Fernost, z. B. *Verchojansk* oder *Vladivostok*. Da das Memelland zur Litauischen Sowjetrepublik gehört, sind hier die entsprechenden litauischen Namen im Gebrauch, z. B. *Klaipeda* für *Memel*.

Wolfgang Laur

Besprechungen

Georg von Rauch, *Der Deutsche Orden und die Einheit des baltischen Landes*.

Verlag Harry v. Hofmann, Hamburg-Rahlstedt 1961. 24 S.

Dieser Vortrag, den der Vf. auf dem 12. Carl-Schirren-Tag im Oktober 1961 gehalten hat, gibt eine schöne Zusammenschau über 700 Jahre baltischer Geschichte. Neben der Aufforderung zur historischen Besinnung auf die wechselvollen Geschehnisse des baltischen Landes findet der Leser manche neue und sehr anregende Fragestellung. So wird z. B. die Frage gestellt, warum es nicht gelang, die gleichzeitig mit dem Untergang des Deutschen Ordens verlorengegangene Einheit des baltischen Landes auf institutionellem Wege wiederherzustellen, etwa durch eine Gesamtkörperschaft der baltischen Ritterschaften, wie es in Schleswig-Holstein seit dem 14. Jh. mit dem „Vereinigten Landtag“ der Fall war. Die historisch zu stark ausgeprägten Eigenheiten, die solchen großräumigen Lösungen entgegenstanden, haben dann auch an anderen Wendepunkten der baltischen Geschichte, wie 1918 oder 1939, die Entwicklung bestimmt, die der Vf. bis zur Gegenwart hinein verfolgt. Für die verständnisvolle und behutsame Beurteilung der heutigen Situation, die auch die Vorstellungen der Esten, Letten und Litauer einschließt, darf man ihm besonders dankbar sein.

Berlin

Klaus Meyer